

# Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

**Bezugspreis mit Postversendung:**  
 Für ein Jahr . . . . . RM. 7.20  
 Für ein halbes Jahr . . . . . „ 3.70  
 Für ein Vierteljahr . . . . . „ 1.90  
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

**Ankündigungen (Inserate)** werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet; bei Wiederholungen Nachlag. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.

Schluß des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.

**Preise bei Abholung:**  
 Für ein Jahr . . . . . RM. 6.80  
 Für ein halbes Jahr . . . . . „ 3.50  
 Für ein Vierteljahr . . . . . „ 1.80  
 Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 11

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 13. März 1942

57. Jahrgang

## Stalins Erpressungen

Stockholm, 10. März.

Je würgender sich der Griff der Gegner um die Lebenslinien der angloamerikanischen Kriegsmöglichkeiten legt, desto hoffnungsloser vermeiden sich England und die USA. in den Schlingen der Sowjetallianz. Die schweren inneren Konflikte, zu denen es in beiden Ländern nun, da Stalin auf der politischen Bezahlung des sowjetischen Masseneinsatzes besteht, gekommen ist, sind in den letzten Wochen wiederholt in halb verlegenen, halb trogigen Äußerungen vor allem der englischen Presse zum Ausdruck gekommen. Man weiß nun, daß Eden von seiner Moskautreise mit einem bestimmten Programm solcher Forderungen Stalins für die Nachkriegszeit nach London zurückgekehrt ist, das praktisch die Auslieferung Gesamteuropas an die Sowjets darstellt und daß Eden von Stalin den Auftrag erhalten hatte, die britische Regierung möge sich schleunigst mit der USA-Regierung über die bedingungslose Akzeptierung der Forderungen Stalins einigen.

Bisher sind diese Verhandlungen zwischen London und Washington über diese heikle Frage noch nicht abgeschlossen, da sie, wie man jetzt in London zugeben muß, das gesamte bisherige moralische Scheingebäude der alliierten Kriegführung, aufgebaut auf der angeblichen Verteidigung des Lebensrechtes der kleinen Völker, zusammenreißen würde. Die Widerstände in den USA sind offenbar größer als in England selbst, wo man sich bereits so rettungslos den Sowjets ausgeliefert sieht, daß man an einen Widerstand den politischen Forderungen Stalins gegenüber nicht mehr zu denken wagt. Die Abreise Winants zur Berichterstattung nach Washington steht in unmittelbarem Zusammenhang mit diesen Auseinandersetzungen im Lager der Alliierten hinter den Kulissen.

Der diplomatische Korrespondent von „News Chronicle“ veröffentlicht nun einen Artikel zu der ganzen Frage, der unfreiwillig eine sehr bezeichnende Sprache spricht. Die Sowjetunion habe keine ausgesprochen imperialistischen Absichten in Europa, will der diplomatische Korrespondent dieses Blattes seinen Lesern weismachen, verzweifelt auf der Suche nach einem Ausweg aus dem ganzen Dilemma. „Aber, wenn Stalin davon spricht, daß die Erde der Sowjetunion befreit werden muß, so kann man wohl annehmen, daß er damit auch strategische Verteidigungsabsichten meint, wie etwa in Finnland und im Baltikum, die die Sowjetunion in der Zeit vom September 1939 bis Juni 1941 erworben hatte. Wenn Europa nach dem Krieg wieder aufgebaut werden soll, so muß dies gleichermaßen eine Angelegenheit der Sowjetregierung wie auch der englischen Regierung sein, indem beide Garantien gegen die Wiederholung eines deutschen Angriffs schaffen. Es ist deshalb nur natürlich, daß die Sowjetregierung Versicherungen von England fordert, daß die sowjetische Auffassung über das, was für die Sicherheit der Sowjetunion nach dem Krieg notwendig ist, auch Beachtung finden wird.“ Nun aber kommt der Pferdeschuh. Der diplomatische Korrespondent des „News Chronicle“ gibt im folgenden deutlich zu verstehen, daß Stalin jetzt erpreßt, das heißt, die Forderungen Washingtons und Londons über eine Gleichhaltung der sowjetischen und angloamerikanischen Kriegsziele, so zum Beispiel Eintritt der Sowjetunion auch in den Krieg gegen Japan, von der vorherigen Klarlegung dieser politischen Nachkriegszulagen abhängig macht. „Ehe die Sowjetunion durch ein politisches Abkommen mit England sich gegen die Möglichkeit gesichert hat, diesen ganzen Krieg vergebens ausgelämpft zu haben, dürfte sie kaum weitere Ankündigungen über strategische und militärische Zusammenarbeit mit England und den übrigen Alliierten im Krieg gegen die drei Mächte machen.“

Hier aber liegt das Dilemma, denn das, was die Sowjetunion fordert, steht, ob man es nun will oder nicht will, in direktem Gegensatz zu dem jenem moralischen Scheingebäude, auf dem die angloamerikanischen Mächte ihre Kriegsbegründung aufgebaut haben. Der Korrespondent muß zugeben, daß „sowohl England als auch die USA. wiederholt erklärt haben, daß es ihre Politik ist, prinzipiell keine territorialen Veränderungen anzuerkennen, die während des Krieges geschehen, und ebensoviele irgendwelche territorialen Abmachungen anzuerkennen, die während des Krieges getroffen wurden. Ferner muß England sich mit den USA. beraten, ehe es irgendwelche

## Bisher 98 Schiffe mit 665.000 BRT. vor der USA.-Küste versenkt

### Empfindlicher Schlag für die feindliche Ölversorgung

Mit der am 6. ds. gemeldeten Versenkung von weiteren 12 Schiffen mit 82.500 BRT. an der Ostküste der USA. ist die Gesamtzahl der in den amerikanischen Gewässern versenkten Schiffe auf 98 mit 663.500 BRT. gestiegen. 46 dieser Schiffe, also rund 50 v. H. sind wertvollste Tanker, mit einer Gesamttonnage von 355.000 BRT. Der Ausfall dieses Tankraumes bedeutet einen fast unerträglichen Verlust für die amerikanische und britische Versorgungsschifffahrt; er entspricht dem Rauminhalt von 36.860 Eisenbahn-Tankwagen.

Jedes einzelne dieser versenkten Schiffe könnte in seinem Einsatzgebiet von den Ölproduktionsstätten am Golf von Mexiko, in Venezuela, Curacao und Aruba nach den großen Verbrauchszentren im amerikanischen Industriegebiet in einem Jahr 18 Fahrten hin und zurück machen. Dies ist gleichbedeutend mit einem Jahresausfall von 9,6 Millionen Tonnen Öl für den Verbrauch in den Vereinigten Staaten. Diese Ziffer ent-

spricht ungefähr der Hälfte der Jahresproduktion an Öl in Venezuela, dem drittgrößten Ölproduzenten der Welt.

Diese Zahlen beweisen am besten die Leistungen unserer U-Boot-Besatzungen, die Tag und Nacht und bei jedem Wetter und in allen Meeren den Feind zu treffen wissen.

### Und weitere 109.000 BRT.

Nach einer Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht, die gestern, 12. ds., mittags verlautbart wurde, haben deutsche U-Boote in mittel- und nordamerikanischen Gewässern neuerdings 27 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 109.000 BRT. versenkt. Zwei größere Schiffe versenkte ein deutsches U-Boot in einem mittelamerikanischen Hafen und beim Ausgang desselben ein weiteres Schiff.

## In acht Tagen 68 britische Flugzeuge vernichtet

### Bolschewistische Massenangriffe im Südabschnitt der Ostfront blutig zusammengebrochen

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 11. März aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:

Im südlichen Abschnitt der Ostfront wurden feindliche Massenangriffe unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner abgeblasen. Auch an einzelnen Stellen des mittleren und nördlichen Frontabschnittes führten die Sowjets erfolglose Angriffe. In unangenehm schweren Abwehrkämpfen hat sich die brandenburgische 76. Infanteriedivision besonders bewährt.

In Nordafrika wurden im Gebiet von Mechili britische Spähtrupps zurückgeworfen und motorisierte Kolonnen des Feindes bombardiert. Bei Luftangriffen auf Flugstützpunkte der Insel Malta wurden Bombentreffer in Hallen und auf Abstellplätze erzielt. Der Feind verlor in Luftkämpfen fünf und durch Zerstörung auf dem Boden sechs Flugzeuge.

In den Gewässern der Shetlands versenkten Kampfflugzeuge bei Tag ein Handelsschiff von 2000 BRT. und belegten Flugplananlagen der Inselgruppe mit Bomben schwersten Kalibers.

In der Zeit vom 1. bis 9. März verlor die britische Luftwaffe 68 Flugzeuge, davon 43 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 19 eigene Flugzeuge verloren.

Der Feind slog in der vergangenen Nacht nach Westdeutschland ein und warf Bomben vorwiegend auf Wohnviertel. Einige Zivilpersonen wurden getötet oder verletzt. Nachtjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden Bomber ab.

In den Kämpfen des 5. ds. zeichnete sich der Oberleutnant Cabanis, Kompaniechef im Infanterieregiment Großdeutschland, durch besondere Tapferkeit aus.

### Die erfolgreichen Abwehrkämpfe der vergangenen Woche

Nach dem Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen führten die deutschen Truppen in der ersten Märzwoche erfolgreiche

bindende Versprechen in dieser Richtung gibt, die die Sowjetunion nun fordert. Dies dürfte eine der Fragen sein, die der nordamerikanische Botschafter in London Winant während seines Besuches, den er jetzt in Washington ablegt, zu diskutieren haben wird. Bevor aber das Resultat dieser Überlegungen bekannt werden dürfte, ist es wahrscheinlich, daß England keine entscheidenden Entschlüsse in dieser Frage fassen wird.

Dazu schreibt der Londoner Korrespondent des „Svenska Dagbladet“: „Diese Version bestätigt den Eindruck, den man schon aus dem Leitartikel der „Times“ am Samstag erhielt. England befindet sich nämlich in einem schweren Dilemma:

Abwehrkämpfe an allen Brennpunkten im Osten durch. Trotz des russischen Winters, der die Kampfhandlungen nach wie vor erschwert, gelang es unseren Truppen, in beweglicher Verteidigung die unter starkem Einsatz unternommenen feindlichen Angriffe abzuwehren. Durch ununter-

## Bedingungslose Übergabe der feindlichen Streitkräfte auf Java

### 98.000 Mann zur Kapitulation gezwungen

Das kaiserliche Hauptquartier gab am 9. ds. um 15.20 Uhr mitteleuropäischer Zeit bekannt: Die japanischen Streitkräfte, die gegen die Hauptmacht des Feindes in der Umgebung von Surabaja und Bandung operierten, zwangen die feindlichen Streitkräfte, die 93.000 Mann holländische und 5.000 Mann australische, britische und amerikanische Truppen umfassen, am 9. März um 15 Uhr (8 Uhr mitteleuropäischer Zeit) zur bedingungslosen Kapitulation. Die Kapitulation erfolgte innerhalb von neun Tagen seit der Landung japanischer Truppen am 1. März.

Aber die dramatischen Begleitumstände der bedingungslosen Kapitulation der feindlichen Streitkräfte auf Java sind inzwischen weitere Einzelheiten bekannt geworden.

Im Kampfabschnitt Bandung erschien bereits am 7. ds. abends gegen 11 Uhr ein niederländischer Generalmajor mit einer weißen Fahne beim japanischen Oberkommando und ersuchte um Waffenstillstand. Die Forderung des japanischen Oberkommandierenden lautete jedoch auf bedingungslose Kapitulation der gegnerischen Kräfte im Gebiet von Bandung, die schließlich angenommen wurde. Am Tage darauf, also am 8. März,

brochene Aufklärung wurden die Absichten des Gegners rechtzeitig erkannt und daraufhin seine Massenangriffe zerschlagen.

Auf der Halbinsel Krin verbluteten die bolschewistischen Verbände derartig im deutschen Abwehrfeuer, daß sie in den letzten zwei Tagen der vergangenen Woche infolge der hohen Verluste ihre Angriffe einstellten. Bis zum 7. ds. wurden von den Kampfabschnitten auf der Krin über 2000 Gefangene gemeldet. Die eigenen Angriffsunternehmungen zeigten gute Erfolge.

Die geschickte Führung des Abwehrkampfes zeigte sich auch während der Massenangriffe des Feindes im Donezgebiet. Deutsche Verbände gingen nach der Abwehr zum Gegenangriff über und zerschlugen in vorbildlichem Zusammenwirken mit Kampf- und Sturzkampfliegerverbänden die feindlichen Angriffsgruppen. Dabei stießen die deutschen Panzer in den weidenden Feind hinein und fügten ihm schwere Verluste zu. Auch an der ostwärts Kurst und Orel verlaufenden Front erlitt der Gegner bei erfolglosen Angriffen hohe blutige Verluste. Ostwärts Oshakti verjagte der Gegner gleichfalls — wie auch im Raume nordostwärts des Ilnenjees — die deutschen Stellungen zu durchbrechen. Bei zunehmender Kälte stießen unsere Truppen gegen den örtlich niedrigeren Feind vor und regelten die Einbruchstellen ab.

Die deutsche Luftwaffe unterstützte diese harten Erdkämpfe besonders wirkungsvoll, zerschlug feindliche Bereitstellungen zum Angriff und störte den feindlichen Nachschub, sowie die für den Feind notwendigen Bahnverbindungen. Die zur Auffüllung bestimmten bolschewistischen Truppen wurden in zahlreichen Angriffen bereits auf dem Transport zur Front bombardiert, so daß noch vor dem Einsatz starke Verluste unter den Bolschewisten eintraten. In den Luftkämpfen der abgelaufenen Woche, bei denen sich besonders die als Begleitflieger fliegenden Jäger hervorzuheben, zeigten sich die deutschen Flieger so überlegen, daß der Feind in der Zeit vom 2. bis 6. März 1942 113 Flugzeuge verlor.

nachmittags um 3 Uhr, traf der niederländische Generalgouverneur van Starckenborgh im Flugzeug auf dem Flugplatz Radjajata nördlich Bandung ein und teilte die Bereitschaft zur Kapitulation aller noch auf Java stehenden Streitkräfte mit, also vor allem derjenigen Einheiten, die im Gebiete um Surabaja inzwischen ebenfalls eingeschlossen worden waren. Die Verhandlungen fanden im Hotel Jola statt. Der Generalgouverneur forderte daraufhin über den Rundfunk die niederländischen Streitkräfte zur Einstellung der Feindseligkeiten auf.

### Südsumatra völlig in japanischen Händen

Südsumatra ist nunmehr vollständig in den Händen der Japaner, meldete das japanische kaiserliche Hauptquartier am Sonntag nachmittags. Die japanische Armee besetzte, so besagt das Kommando weiter, nach der Vernichtung der feindlichen Truppen im Gebiet von Moerara Tebo, am Zusammenfluß der Flüsse Tebo und Djoedjoechan am 4. ds. um 17 Uhr die strategisch wichtige Stadt Djambi am Südufer des Sari-Flusses. Sämtliche Petroleumfelder in der Nähe von Djambi fielen ebenfalls in japanische Hände.

Djambi liegt 200 Kilometer nordwestlich von Palembang. Die gleichnamige Residenzstadt hat reiche Erdöllager und Kautschutzüplanungen.

### Rangun vollkommen besetzt

Die burmesische Hauptstadt Rangun ist am 9. ds. von japanischen Truppen vollkommen besetzt worden.

Zu der Besetzung von Rangun meldet das japanische Nachrichtenbüro noch ergänzend: Die japanische Luftwaffe hat nach der Besetzung Ranguns vier feindliche Flugplätze in der Nähe der Hauptstadt besetzt und ist somit im Besitz neuer Stützpunkte, von denen sie gegen den Feind operieren kann. Einer der Flugplätze war als „Ge-

Auf der einen Seite die Treue gegen die Prinzipien, die in der Atlantikdeklaration festgelegt worden sind, zu halten, und auf der anderen Seite Rücksicht auf die Sowjetunion zu nehmen, deren Hilfe nur im Krieg für England unentbehrlich ist, welche Forderungen jedoch schwer mit dem Selbstbestimmungsrecht der kleinen Völker zu vereinbaren sind. Hinzukommt die Notwendigkeit der Übereinstimmung mit den USA., was in der Hervorhebung der „Times“ zum Ausdruck kommt, daß man alles tun müsse, um seine beiden mächtigen Bundesgenossen im Osten und im Westen zusammenzuführen.“

heimflugplatz" gebaut worden, um eine Erkundung aus der Luft zu vermeiden.

**Auch Pegu genommen**

Nach einer Mitteilung des kaiserlichen Hauptquartiers besetzten die japanischen Truppen am Samstag nachmittags Pegu. Oberkommandierender an der Burma-Front ist Generalleutnant Shojiro Yida, der seinerzeit die Landungsoperationen im Süden von Französisch-Indochina leitete.

Pegu liegt etwa 70 Kilometer nördlich von Rangun.

Der Fall von Pegu vollzog sich zwei Tage nachdem die japanische Truppen genau vor einer Woche den Sittang trotz des Widerstandes starker feindlicher motorisierter Kräfte überschritten hatten. Pegu, der zur Verteidigung der Burmastraße strategisch wichtigste Ort, bildete die erste Verteidigungslinie des Feindes gegen einen japanischen Vorstoß nach Westen, so daß ungefähr 4000 Mann australische und indische Truppen, die von Panzern unterstützt waren, vor der Stadt aufgestellt wurden. Die japanischen Truppen wandten sich, nachdem sie den Sittang überquert hatten, anstatt direkt auf die feindliche Linie zuzurennen, auf die Eisenbahnlinie, die Mandalay mit Rangun verbindet, schnitten diese ab und machten einen Bogen um das im Norden liegende Gebirge, wodurch sie die rückwärtigen Verbindungen des Feindes abschnitten. Gleichzeitig erfolgte der Angriff auf Pegu aus dem Berggelände nordwestlich der Stadt. Die japanische Eintreffung und die heftige Beschießung brachte die feindliche Verteidigungslinie zum Zusammenbruch, wonach die japanischen Truppen die Stadt besetzten.

**USA-Kreuzer im Indischen Ozean versenkt**

Ein Verband japanischer Kreuzer versenkte im Indischen Ozean westlich von Australien am 2. ds. den USA-Kreuzer „Marblehead“, der auf der Flucht nach Australien war, so meldet das kaiserliche Hauptquartier am Mittwoch vormittags deutscher Zeit.

Der Kreuzer „Marblehead“ hatte eine Wasserverdrängung von 7.000 Tonnen. Seine Friedensbesatzung belief sich auf 560 Mann. Im Jahre 1923 war er vom Stapel gelaufen. Seine stärkste Artillerie waren zehn 15,2-Zentimeter-Geschütze.

In der Lombostraße (östlich von Bali) versenkte ein japanischer Zerstörer den niederländischen Minenjäger „Jan van Amstel“. Das Schiff war 525 Tonnen groß und 1937 vom Stapel gelaufen.

Eine japanische Flotteneinheit beschloß nach Mitteilung des kaiserlichen Hauptquartiers am Morgen des 7. ds. die Christmaseinsel südlich von Java. Schwere Schäden an militärischen Anlagen wurde angerichtet.

**Japanische Truppen auf Neu-Guinea gelandet**

Wie der Ostasiendienst des DWB. am 9. ds. meldete, haben japanische Truppen an bisher unbenannten Punkten Landungen auf Neu-Guinea durchgeführt.

**Neuer überraschender Bombenangriff auf Pearl Harbour**

In der Nacht zum 5. ds. griff die japanische Marineluftwaffe überraschend Pearl Harbour an. Ohne eigene Verluste wurden mehrere Tonnen Explosivstoffe auf das dortige Marinearsenal abgeworfen, das die Amerikaner nach dem Großangriff im Dezember wieder aufzubauen im Begriffe waren. Außerdem wurden wichtige militärische Einrichtungen zerstört. Die feindliche Abwehr konnte den Angriffserfolg in keiner Weise beeinträchtigen.

**Die niederländische Presse zur Katastrophe Indulindes**

Die Frontseiten der holländischen Abendpresse des 11. ds. werden durch die Mitteilung von der Kapitulation des niederländischen Heeres beherrscht. In seinem Leitartikel „Indien ergibt sich — Was wird die Zukunft bringen?“ weist „Het Nationale Dagblad“ auf genau die gleichen Umstände hin, unter denen das Mutterland in den Mailagen von 1940 von den „Bundesgenossen“ verraten und allein auf sich angewiesen, kapituliert, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Die dem Beispiel Indiens unglücklicherweise gefolgt. Nach der falschen Politik eines van Kleffens scheine man langsam einzusehen, daß man nicht auf dem richtigen Weg war und die gleichen Interessen den angelländischen Wünschen aufopfert. „Niemand dürfe man vergessen — und das niederländische Volk werde das auch niemals tun —, daß Indien durch eine Gruppe von mit Blindheit geschlagenen, unverantwortlichen Personen in den Krieg gestürzt wurde und daß die Kriegserklärung an Japan durch eine Clique erfolgt sei, die keine niederländische Regierung mehr war.“

Die Ursachen des Verlustes von Niederländisch-Indien inspirieren das „Waterland“ zu einem Leitartikel unter der Überschrift „Wir haben uns geirrt“. Mit absoluter Gewißheit wisse man jetzt, daß es sich um ein Werk handelt, das Roosevelt und Churchill zu Füßen gelegt wurde, um diese Götter der Plutokratie günstig zu stimmen. Mit seinem Vertrauen auf die Angelländischen habe man sich gründlich getäuscht.

**AUS DEM ZEITGESCHEHEN**

**Reichsminister Dr. Frick — 65 Jahre.** In seltener Spannkraft des Geistes und des Körpers beging am 12. ds. Reichsinnenminister Dr. Frick seinen 65. Geburtstag. Als einer der ältesten



**Sechshundertelanger Kampf um die Freiheit des Baltikums.** Riga, vom Westufer (der Düna) aus gesehen. Die Stadt wurde im Jahre 1201 unter Bischof Albert von deutschen Kaufleuten, die über Wisby kamen, gegründet.

**„Die Sowjet-Kriegsberichterstattung ungenau und unzuverlässig.“** Es ist sehr schwierig für einen militärischen Sachverständigen, an Hand der sowjetischen Kriegsberichterstattung festzustellen, was genau an der Ostfront vor sich geht. Kein anderer als Cyril Fall, der militärische Korrespondent der Londoner „Times“, kommt in einem Bericht zur militärischen Lage zu dieser der sowjetischen Kriegsberichterstattung offen das Mißtrauen aussprechenden Feststellung. Nachdem man in London monatelang eifrig bemüht war,



**USA-Kritik über Englands Indienpolitik.** Die nordamerikanische Zeitung „Baltimore Sun“ kritisiert die Haltung Englands gegenüber Indien und meint, daß die konservativen politischen Mächte in England den Aufschub in der Frage der Bewilligung einer umfangreichen Selbstverwaltung für Indien veranlassen hätten. Sie hätten, so meint das Blatt, vielleicht sehr stichhaltige Gründe dafür gehabt, diesen „Aufschub“ anzufertigen. Wie gut ihre Gründe aber auch sein mögen, die Auswirkungen dieses Eingriffes würden sehr wahrscheinlich ungünstig sein. Diese Haltung werde auf die gemäßigten Indier depressierend wirken und sie dem Lager der Extremen zuführen. Auch in England selbst könne dies zu einer weiteren Erregung der politischen Leidenschaften Anstoß geben. Das Problem Indiens, schließt das Blatt, sei fraglos „schwierig und heikel“, aber unter den gegenwärtigen Umständen sei eine Rückkehr zur allhergebrachten Politik nicht mehr möglich. Noch schärfer ist die Kritik des „Philadelphia Record“, wo es heißt, daß die Engländer die Lehren von Hongkong, Singapur und Burma bereits vergessenen haben. Das Blatt beschuldigt den indischen Vizekönig Lord Linlithgow und andere Konservative, die Vertretung der indischen Parteien in einem neuen Parlament hintertrieben zu haben, und meint, daß sie blind für die Notwendigkeit einer radikalen Umstellung in der Politik seien. Sie wüßten immer noch nicht Bescheid, und England habe nur die Wahl, entweder Indien den Indern oder aber den Japanern zu geben.

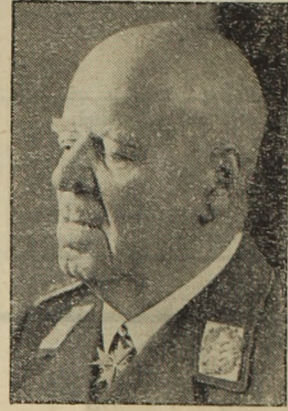
der Arbeit in unwandelbarer Treue zum Führer und zu seinem Werk und damit zum Dienst an Volk und Reich, denen er sein ganzes Leben verschrieben hat. (Presse-Hoffmann, Zander-Verl.)

**Generaloberst Jeschonnek.** Der Führer beförderte den General der Flieger Jeschonnek in Anerkennung seiner Verdienste als Chef des Generalstabes der Luftwaffe zum Generaloberst.

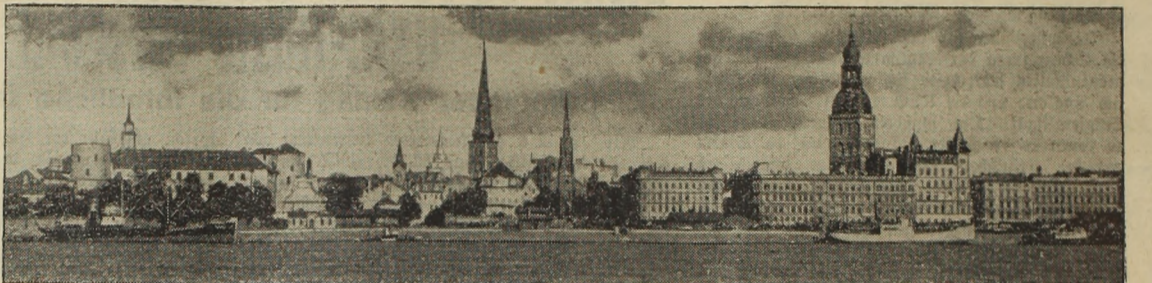
**Ritterkreuzträger Hauptmann Klossel gefallen.** Am 2. ds. fiel bei den Kämpfen nordostwärts des Ilnenfees der aus Ostpreußen stammende Ritterkreuzträger Hauptmann Ernst Klossel.

**Bardossy zurückgetreten.** Am 10. ds. wurde in Budapest ein amtliches Kommuniqué ausgegeben, dem zufolge Ministerpräsident Bardossy am Vortag abends zurückgetreten ist. Der neue Ministerpräsident ist Nikolaus v. Kallay, während die übrigen Ministerien unverändert bleiben. Das Außenministerium bleibt vorläufig unbesetzt. Der neue Ministerpräsident Nikolaus von Kallay ist ein bekannter ungarischer Politiker, der einer alten ungarischen Familie entstammt. Nikolaus von Kallay ist 55 Jahre alt. Bis 1918 fand er im Dienst der Komitatsverwaltung und ging dann drei Jahre in Pension. 1921 wurde

er reaktiviert und zum Obergepan des Komitats Szabolcs-Ung ernannt. 1929 wurde er Staatssekretär im Handelsministerium. Nach dem Rücktritt des Ministerpräsidenten Bethlen tritt er als Ackerbauminister in das Kabinett Gömbös ein. Dieses Amt bekleidete er bis zum Jahre 1935.



**General der Flieger von der Vieth-Thomsen 75 Jahre alt.** Der Chef des Generalstabes der deutschen Luftstreitkräfte im Weltkrieg, General der Flieger Hermann Ehrh. v. d. Vieth-Thomsen, vollendete am 10. März sein 75. Lebensjahr. Unser Bild zeigt eine Neuaufnahme vom 2. März 1942. (Presse-Hoffmann, Zander-Verl.)



den aus sowjetischer Quelle stammenden „Siegesmeldungen“ den größten Widerhall zu geben und sie mit viel Geschrei in die Welt hinausposaunte, zieht man sich jetzt, da man mit Erfahrungen und Beständen das völlige Fehlen irgendwelcher sowjetischer Siege feststellen muß, enttäuscht zurück und zieht die Sowjet-Kriegsberichterstattung der Ungenauigkeit und Unzuverlässigkeit.

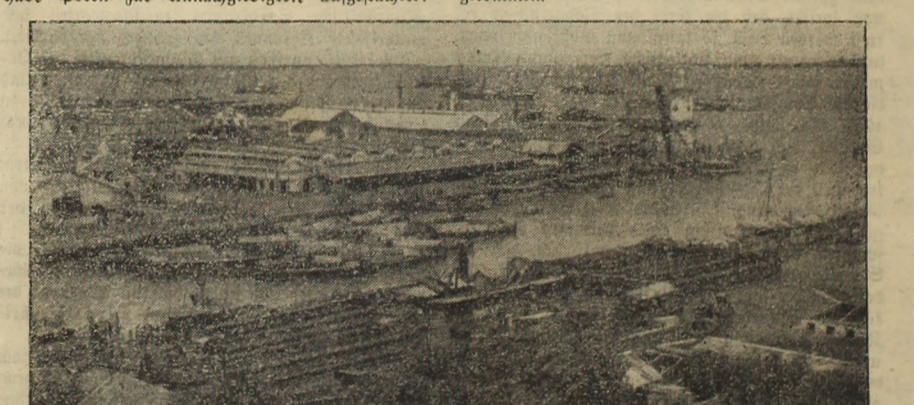
**Bildung Quisling, Norwegens neuer Ministerpräsident,** nimmt hier einen Vorbeimarsch von Formationen der Nasjonal Samling ab. Diese nationale Bewegung in Norwegen ist jetzt nach der Übernahme der Regierungsgewalt durch ihren Führer, Quisling, die staatsbildende offizielle Partei. (Zs. Aufnahme, Kriegsbericht. Adler, Nr. 3.)

**Will man die wahren Kriegsanführer laufen lassen?** Die französische Öffentlichkeit kann sich für den Prozeß von Riom, so wie er jetzt geführt wird, nicht begeistern. „Paris Soir“ kürzlich jetzt und erklärte, daß Frankreich daran liege, endlich zu wissen, warum man es in diesen unnötigen Krieg gestürzt und wer die Verantwortlichen seien. Wer habe es den Franzosen eingehämmert, daß der Vertrag der guten Nachbarschaft, den Ribbentrop und Bonnet am 6. Dezember 1938 unterzeichneten, nicht zu einer dauernden Befriedung führen könne; wer habe Polen zur Unnachgiebigkeit aufgestachel?

Wer habe in die französischen Gemüter die absurde These gehämmert, daß früher oder später ein Krieg zwischen Deutschland und Frankreich doch unvermeidlich sei, und daß es für Frankreich um so besser sei, je früher er komme. Wer habe am 30. August und am 1. September 1939 die letzte Chance zur Erhaltung des Friedens verpaßt, und wer habe schließlich nach dem Zusammenbruch Polens sich geweigert, den Appell an die Vernunft zu hören? Wollte man sich darauf beschränken, so fragt das Blatt abschließend, diejenigen zu verurteilen, die England für schuldig befände, seinen Krieg verloren zu haben und stattdessen die wahren Anführer laufen zu lassen? Wenn der Prozeß von Riom auf diese Weise weitergeführt werde, so bedeute er für Frankreich in den Augen Europas eine zweite Niederlage.

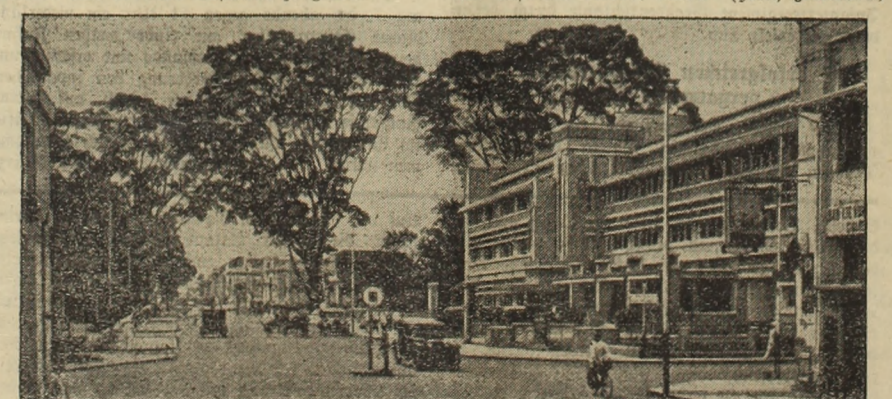
**Der Biesterfeldler wollte nach Java.** Wie aus einem Londoner Eigenbericht von „Evening Morningblatt“ hervorgeht, hat der Biesterfeldler, der über berühmte Prinzenmahl der Niederlande, angeblich mehrfach den „höchsten“ Wunsch geäußert, an den Kämpfen auf Java bis zum letzten Augenblick gekämpft habe. Es sei jedoch bekannt geworden, daß Prinz Bernhard jedesmal eine ablehnende Antwort erhalten habe. Donnermetter, war der mutig! Nur gut allerdings, daß die Spanier so schnell Schluch mit Java gemacht haben und der große Angeber Bernhard von der Notwendigkeit enthoben worden war, seinen Plan wahr zu machen.

**Generalmajor Campbell in Libyen tödlich verunglückt.** Der britische Generalmajor Campbell ist, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, in Libyen bei einem Kraftwagenunfall ums Leben gekommen.



**Teilansicht des Hafens von Surabaya,** des letzten Marinestützpunktes der Engländer und Amerikaner im Südwest-Pazifik, der nunmehr von den Japanern erobert wurde. (Sänel, Zander-Verl.)

**Sowjets morden in Iran.** Über den bolschewistischen Terror und Separatismus in den besetzten Nordprovinzen von Iran — Vorgänge, die entscheidend zur gegenwärtigen iranischen Staatskrise beitragen, wurden nun nähere Einzelheiten bekannt. Danach beziffert sich die Zahl der Verschleppten in Azerbeidschan und Mesopotamien auf rund 4000 Personen. Die Zahl der Erschossenen dürfte die Grenze von 1000 überschreiten. Zahlreiche Personen wurden ferner erschossen, als sie auf der Flucht die Grenze zur Türkei bzw. zum unbesetzten iranischen Gebiet zu überschreiten versuchten. Der Bürgermeister von Schahrud, Mustafä Salimoff, wurde in seinen Diensträumen in Schahrud verhaftet, nach Kaswin verschleppt und dort, übereinstimmenden Zeugenaussagen zufolge, erschossen. Ebenso wurde der Bürgermeister von Täbris durch die Bolschewisten hingerichtet. Führende kaufmännische Politiker in Teheran wurden von den Kommandos der G.W. auf offener Straße in Teheran entführt. Sie wurden dann ins Gebäude der Sowjetgesellschaft in Teheran verschleppt, wie ebenfalls aus übereinstimmenden Zeugenaussagen hervorgeht. Unter den Verschleppten befindet sich der bekannte Politiker aus Azerbeidschan Jusuf Ali Mirad. Er wurde ebenfalls in das Gebäude der Sowjetgesellschaft gebracht und vermutlich dort hingerichtet.



**Blick auf eine der Hauptstraßen Batavias,** den Großen Weg, der quer durch die Stadt läuft. Nach der Befehung Batavias rüdten die Japaner auf Batavia, wo sich das militärische Widerstandszentrum der Insel Java befand, vor. Sie zwangen in kürzester Zeit die alliierten Truppen zur bedingungslosen Kapitulation. (Atlantia, Zander-Verl.)

Verleger, Hauptgeschäftsführer und für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stumm & Co., Waldhofen a. d. Ybs. Druck: Druckerlei Waldhofen a. d. Ybs. Leopold Stumm. Dargestellt gültig Preisliste Nr. 3.

Zum Heldengedenktag 1942

„In stiller Freude...“  
Einem gefallenem Kameraden zum Gedenken

Von Gejr. Fritz Hain

Der Soldat Peter H. war erst im Oktober nach dem Osten gekommen. Mit dem großen Schub, der die Läden füllte, die als einzige sichtbare Erinnerung an die schweren Vorkampfe geblieben waren und die immer spürbarer wurden, seit die Sowjets vor den Toren ihrer größten Hafenstadt zur letzten Auseinandersetzung gestellt worden waren. Noch verhallten die Brandwolken über den Wäldern die Stadt mit düsteren Vorhängen. Die ersten frohlockenden Winternächte waren hell vom Brand der Dörfer, die sich wie lohende Fackeln im nachtblauen Himmel rötlich spiegeln. Im Flammenschein der Brände gruben die Divisionen sich ein und schmiedeten aus Blut und Stahl den Ring um Leningrad.

Die Tage waren erfüllt vom Wummern der Batterien und vom Bersten der Einschläge. — Die Neuen suchten bei jedem dröhnenden Abschuss zusammen. Fast mitleidig sahen die Alten auf ihre nagehauenen Uniformen und die blutigen Sachen. Schon in diesen ersten Nächten an der Front hätte es Peter H. erwieht. Er stand aufrecht, an die Balkenwand des Maschinengewehrstandes gelehnt, und starrte der Leuchtspur nach, deren korallenrote Schnüre über das Niemandsland tanzten und klatschend drüben beim Feind in die Gräben fuhren. Prompt kam die Antwort: Der schwere Granatwerfer, den man trotz eifriger Beobachtung noch nicht hatte ausfindig machen können, schoß zurück! Das geübte Ohr des alten Obergefreiten am Maschinengewehr hörte aus den dröhnenden Abschüssen der eigenen Haubitzen das heimtückisch polternde Blaffen des Granatwerfers heraus. — Ein kurzes, rauschendes Pfeifen in der Luft — — schon springt er aus dem gesicherten Maschinengewehrstand, reißt den Träumenden zu sich herunter auf die Grabensohle... und oben auf dem Aufwurf birgt mit hartem, schrillum Mützen die Wurgranate. Zischend und fauchend siren die Splitter über den Graben.

„Nensch, gibst du dir ein, daß die drüben auf Besuch nicht schießen?“ brüllt der Maschinengewehrgehülse.

„Ja dachte —, ich wollte“, stammelt erschreckt der Neue.

In der nächsten Nacht steht er neben dem Obergefreiten am Maschinengewehr. Sie sind nun in einer Gruppe. Es wird nicht viel gesprochen. Die Augen tasten jeden Meter des Streubereiches ab, die Ohren lauschen angestrengt. Nicht das kleinste Geräusch entgeht ihnen.

Blöcklich stößt der Posten den Neuen an. „Dort kriechen sie —! Dort beim Mast!“ Der Grabenposten scheint auch etwas gesehen zu haben. Eine Leuchtugel überschüttet das Niemandsland mit grünweißem Licht. Zahl glühender Schneekristalle, — ein kurzer Feuerstoß — — ein paar Gestalten springen zurück in das tarnende Aufwühlgelände — — verwundete stöhnen — dann ist wieder Dunkelheit und Stille.

Von Deutschland sprechen die beiden mit halblauter Stimme, von ihrer Heimat und von ihren Frauen. Er habe erst kurz vor seiner Einberufung geheiratet, sagt der Neue; jung sei sie noch, so jung! — Nach der Ablösung zeigt er im Bunker dem Kameraden ihr Bild. Ein netter Blondkopf ist es, mit fröhlichen Augen, frischen Lippen und einem lieben, zwerfächtlichen Lächeln.

Die Wochen vergehen; der Soldat Peter H. wächst hinein in die Kameradschaft seiner Gruppe. Sie wissen es nun alle, daß seine junge Frau ein Kind erwartet, einen Sohn natürlich! Und immer, wenn ein Brief für ihn bei der Post ist, scherzen sie: „Na, wie ist es, heut mußt du nun doch auf den Stammhalter einen ausgeben?“

Die Monate sind schnell dahingegangen. Sie liegen noch immer im gleichen Grabenstück. Ihr stärkster Feind ist jetzt der unerbittliche Frost, der den Atem am Mund und die Kältekränen an den Augen zu Eis erstarren läßt. Da hilft kein Fils

und keine Wolle, länger als eine Stunde hält es in sternklaren Nächten niemand draußen auf Posten aus. Dreifach verumumt stehen die Männer und sind doch froh, wenn es zurüdgeht in den warmen Bunker, dessen kleiner Blechofen keine Stunde ausgeht.

Wieder steht Peter H. auf Posten. Von den Feindstellungen hören Geräusche herüber. Noch ehe die Alarmmeldung alle erreicht, sind die Bolschewisten bis auf Rußweite heran. Er hört das heisere „Urrä“-Gebüll der stürmenden Welle und jagt Gurt auf Gurt heraus. Schon aber sind die ersten Trupps der Sowjets im toten Winkel. Der Soldat Peter H. reißt das Maschinengewehr aus der Lajette und schießt vom Grabenrand ohne Deckung in die stürmenden Haufen hinein. Schon stoßen die ersten, immer mehr werfen sich in den Schnee und versuchen in das schützende Dunkel zurückzuroben. In der Ferne, beim Feind, dumpfe Abschüsse! Hell singen die Granaten, Einschläge liegen kurz vor dem Graben, der Maschinengewehrgehülse sinkt zurück — mit dem Maschinengewehr. — So finden ihn die Kameraden, die herausgestürzt sind und den Angriff zurückschlagen.

Mit Sprengladung und Preßluftgerät ringen sie dem frosterstarrten Boden in einer stillen Waldschneise eine Grabstätte ab; ein schlichtes Holzkreuz, darauf der Stahlhelm.

Und wie wir an die Existenz eines Sternes noch glauben, der vielleicht längst verloschen ist, dessen Licht uns aber noch erreicht, so wähnt wohl die Liebe in der Heimat, daß er noch lebe. Denn noch gehen ja die Briefe hin und her. Sie bleiben mählich aus, nur die Zeitung kommt noch aus der Heimat. — Die Kameraden lesen sie und denken wohl an ihn, der manchmal daraus vorgelesen hatte. Der Zufall will es, daß das Auge eines Lesenden auf einer kleinen, unscheinbaren Anzeige hängenbleibt: „Peter! Als Vermächtnis

meines vor Leningrad auf dem Felde der Ehre gefallenen Mannes wurde mir am Neujahrstag 1942 ein Söhnchen geschenkt. In stiller Freude Frau Selga H.“

Die Soldaten schauen sich an. So still wird es im Bunker, daß man das Tropfen des Schmelzwassers hört, das an der Bunttür im gleichmäßigen Rhythmus vom Dach herniederfällt. — Tod und Leben, keiner weiß beides tiefer zu empfinden und klarer gegeneinander abzuwägen als der Kämpfer hier vorn! Für niemand aber auch ist die Symbolik einer solchen Begebenheit sinnvoller als für die Soldaten in diesem Bunker. Kraft und Glauben schöpfen sie aus der schlichten Anzeige. „Kamerad Peter“, das sind ihre Gedanken, „du lebst also, wie wir alle leben werden, auch wenn wir sterben müssen.“

Und es ist wohl im Grunde nur das Gefühl des Dankenwollens gewesen, das sie veranlaßte, für ein stattliches Patengeschäft zusammenzulegen, das sie mit einem Gruß an die junge Mutter dem kleinen Peter mit auf den Lebensweg gaben.

An den Gräbern

Wir haben an den Gräbern der Größten gestanden und sie waren für uns nicht tot. Sie, die ihr Ich und ihr Selbst überwandern, Sie sprachen vom Ruhm nicht, Sie sprachen von Arbeit, von Mühsal, von Ringen, von Hohn und von Not...

Wir haben an den Gräbern der Kleinen gestanden und sie waren für uns längst tot. Sie, die die Größe der Zeit nicht erkannten, Verlebten ihr Leben! So gehen Millionen, vom Schicksal Gewogen, wie Staub auf ein Lot...

Wir haben an den Gräbern Gefallener gestanden und sie waren für uns nicht tot. Sie, die zur Tat und zum Kampfe sich fanden, Sie blieben im Leben! Sie mahnen und wirken — Zur Seite Schritt ihnen lebendig ihr Gott.

Emmo Matthias.

Nachrichten  
aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT Waidhofen A. D. YBBS

Für uns gefallen. Wie bereits kurz berichtet, ist der Unterführer der Waffen-SS Ernst Schausberger bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten gefallen. Er stand im 23. Lebensjahre. Sein Hauptsturmführer schreibt an seine Eltern, daß Tapferkeit einer seiner größten Vorzüge war. Ernst Schausberger, der zuletzt als Bader in Möbzig beschäftigt war, erwarb das Eisene Kreuz 2. Klasse, das Infanteriesturmabzeichen und war mit der Verwundetenmedaille sowie mit der Ostmarkmedaille ausgezeichnet. Die Eltern verlieren einen braven Sohn, die Heimat beklagt einen vorbildlichen tapferen Kämpfer für Deutschlands Zukunft. Wir halten sein Andenken in Ehren!

Vermißt. Der Beamte der hiesigen Spartasse Gefreiter Max Rinner, Junker bei der schweren Artillerie, ist seit dem 15. Jänner nach einem schweren Gefecht im Osten vermißt.

Auszeichnung. Der im Osten stehende SS-Obersturmführer Dr. Fritz Kteneder wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Besten Glückwünsch!

Beförderungen. Rittmeister und Schwadronschef in einem Schützenregiment Rudolf Bild wurde zum Major befördert. Wachtmeister Fritz Hubert wurde zum Hauptwachtmeister, die Soldaten Hermann Löschnkohl, Leopold Hönl, Friedl Wurzer und Alfred Bilaudet zu Gefreiten befördert. Wir gratulieren!

Geburten. Die Gattin des hiesigen Kaufmannes Herbert Buchbauer, Frau Margarete, wurde am 8. ds. von einem Mädchen entbunden. Es erhielt den Namen Gretl. Am 6. ds. gebar Frau Theresia Hackl, Gattin des Schlossers Ernst Hackl, Lahrendorf 9, einen Knaben. Frau Rosa Bernauer, Gattin des Hilfsarbeiters Josef Bernauer, St. Pölten, Unterrahrsdorf 15, wurde am 3. ds. von einem Mädchen entbunden, das den Namen Trujriede erhielt.

Briefe von der Front sind für die Heimat stets willkommenes Lebenszeichen aus der Ferne. Oft wandern sie von Hand zu Hand, um auch andere daran Anteil nehmen zu lassen. Ein solches Schreiben wurde uns kürzlich zur Verfügung gestellt. Es stammt von dem Waidhofener Hans Fritz, der als Hauptmann an der Ostfront steht. Hauptmann Hans Fritz, der Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse ist, schildert darin seine Eindrücke in Sowjetrußland, das unseren Soldaten so viele Strapazen und Entbehrungen auferlegt. „... Doch all dies ist nur für Euch daheim. Es ist doch gar nicht auszuwenden, was aus unserem schönen, sauberen, geeigneten Deutschland geworden wäre, wenn diese vertierten, blutigen roten Horden darüber hergefallen wären! Niemand, der es nicht erlebt hat, kann sich auch nur annähernd einen Begriff davon machen, was Sowjetrußland eigentlich ist. Unsere Sprache hat

keinen treffenden Ausdruck dafür, um diese Knechtschaft, dieses erbärmliche Dasein, diese Not und diese Verkommenheit zu kennzeichnen. Stundenlang könnte man davon reden und schreiben. Es ist einfach unfassbar und grauenhaft...“

Waidhofener Waidhofener. Unter der Gesamtleitung Nikolaus v. Bukovics, des altbewährten Gestalters und Leiters heimatabgebundener Aufführungen, entrollten sich in den am vergangenen Samstag und Sonntag zu Gunsten des Kriegs-Winterhilfswerkes veranstalteten Bunten Waidhofenern wieder einmal farbenfrohe und humorbehaftete Bilder heimischen Kunstsinns. Ein wahres Monsterprogramm, dessen ursprüngliche Länge hingereicht hätte, den Abend bis in den Morgen zu erstrecken, gab unseren heimischen Kunstkräften Gelegenheit, vor ausverkauftem Hause ihr Können in den Dienst des Volksganzen zu stellen. Unter Eoi Freunthallers Leitung sang nach dem Orchesterstück „Einzug der Gladiatoren“ der gemischte Chor des Männer-Gesangsvereins zwei Lieder: „Freut euch des Lebens“ und „D' Sternderl“. Der Verein zeigte sich trotz Kriegszeit in frischer Form und erwies sich hier wieder als ein hochwertiger Klangkörper. Mit dem Orchester der Stadtapelle unter der Stabführung F. Bäuml bildeten diese Programmpunkte den musikalischen Rahmen, den der zu diesen Aufführungen erschienene Ansager Paul Bed vom Reichsfender Wien mit den übrigen Darbietungen zu einem harmonischen Ganzen verflocht. Als feinfühler Begleiter der Gesangseinlagen wirkte wieder Karl Steger. Unser heimischer Dichterkomponist Eoi Freunthaller, den der Ansager zur größten Freude des Publikums mit dem Wiener Dichter Josef Weinheber verglich, trat diesmal mit vier neuen Kindern seiner Muse vor die Öffentlichkeit. Eine Begebenheit, die sich im Jahre 1938 in einer kleinen Stadt zugetragen haben soll, bot Freunthaller den Stoff zu dem Lied „Ein Träumchen ist ein Schäumchen“. Marianne Süß, deren Sopran auch diesmal wieder entzückte, und Bgm. Emerich Zinner, der als klangvoller Tenor übernahm, verhalfen dem Lied zu einer begeisterten Aufnahme. Auch das „Schneepflugduett“, gesungen von J. Fassinger und M. Schlimp, sowie der Geisterpuck „Ahnenzauber“, gesungen von Süß, Hirschmann, Braidic und Dröschner, fanden wegen ihrer feinsinnigen lokalbetonten Note freudigen Wiederhall. Der „Ahnenzauber“ war ein kleines Meisterwerk sowohl in Dichtung wie in Darstellung und Regie. Das Auftreten Luise Brodls und Leo Schönheinz in der Parodie „Waidhofener Waidhofener“ erreichte durch die wohlgelegene ulkige Darstellung der beiden Interpreten schallende Heiterkeit und reichen Beifall. Spaceel als Churschl, Fr. Hirschmann als Miß Roosevelt und Ligner als Stalin in einem politischen Charakterstück bildeten weitere Erfolgspunkte für Freunthallers Schaffen. Fritz Tippl, der

heimische Dichtermalers, erfreute mit Perlen seiner Mundartreime. Lieberoll gesehene Begebenheiten aus dem Leben in unserer Stadt vor etwa 30 Jahren gaben ihm die Anregung zu heiteren Gedichten, die — von ihm selbst vorgetragen — dankbare Aufnahme fanden. Frau Luise Brodl sang die schwierige Partie „Das Lied der Nachtigall“ aus Franz Grotes „Die schwedische Nachtigall“ und wurde dieser Aufgabe dank ihrer vortrefflichen Stimmittel vollumfänglich gerecht; sie erntete denn auch reichen Beifall. „Das Chinesenquartett“ (Zinner, Kollmann, Steger, Strauß, Mesko), die stumme Pantomime „Holzpuppentanz“ (Miel, Süß, Freunthaller, Hubert), die Wiener Viederer Mag Schlimps, der von einer Schar Waidhofener Mädel unter Leitung von Fr. Hirschmann dargestellte „Bielefelder Kinderchor“, ferner die Gesangsvorträge der Frau Lely Gerlach, das Auftreten Herrn Spaceels und die Zaubereien Dir. Grögers rundeten die Vortragsfolge zu einem wohl gelungenen Ganzen, das dem dankbaren Publikum einige Stunden Unterhaltung, dem Kriegs-Winterhilfswerk aber einen staunenswerten hohen Betrag eintrug. Wie Bürgermeister Zinner am Schluß der Samstag-Aufführung in seinen Dantesworten an die Spender und Mitwirkenden mitteilte, betrug die Summe der auf die einzelnen Programmpunkte bis dahin gezeichneten Beträge RM. 26.775.—. Da noch zwei weitere Aufführungen, und zwar am 14. ds. in Böhlwerk und am 15. ds. im Zentralsaal stattfinden, kann noch mit einer weiteren Erhöhung gerechnet werden. — Auf die beim Bunten Waidhofener angelegten Musikstücke und Vortragsnummern wurden nachstehende Beträge für das Kriegs-Winterhilfswerk eingezahlt (Beträge in Reichsmark): „Einzug der Gladiatoren“ (Orchester) 883, gemischter Chor „Freut euch des Lebens“ (MGB.) 875, „Lied der Nachtigall“ (Luise Brodl) 1860, „Ungarische Luftspielouverture“ (Orchester) 840, Eigene heitere Gedichte (Fritz Tippl) 1059, „Melodia“ (Orchester) 714, „Brüderlein fein“, „D Tannenbaum“ (Kinderchor) 1154, „Chinesenquartett“ (MGB.) 1265, Humoristisches Allerlei (F. Spaceel) 1351, „Ein Träumchen ist ein Schäumchen“ (Zinner, Süß) 442, „Nachtschwärmer-Walzer“ (Orchester) 936, Zauberkunststücke (R. Gröger) 823, Wiener Vieder (M. Schlimp) 1779, „Holzpuppentanz“ 1203, „Abends in der Taverne“ (Orchester) 1038, Politisches Charakterstück (Hirschmann, Spaceel, Ligner) 950, „Schneepflugduett“ (Fassinger, Schlimp) 1081, „Waidhofener Waidhofener“ (Brod, Schönheinz) 2007, „Straßenfänger von Neapel“ 862, Geisterpuck „Ahnenzauber“ 801, „Ein Abend bei Paul Linde“ (Orchester) 859.

Ein Glückspilz. Beim Waidhofener am vergangenen Samstag den 7. ds. hatte ein Militär-erlauber die Glück Fortunas erfahren. Er zog ein Los beim Glücksmann der Reichslotterie, das auf 500 RM. lautete. Bei der heimischen Sparsparfasse gelangte der Betrag sofort zur Auszahlung.

Von der Filmbühne. Im Mittelpunkt des abgelaufenen Spielplanes unserer Filmbühne stand wohl der Terra-Film „Der Strom“. Nach dem gleichnamigen Drama von Max Halbe gedreht, zeichnet er lebenswahre, erdbebende Gestalten, die in nadenstem Stolz deutscher Ostlandbauern den Naturgewalten trotzen. Die Handlung spielt in der Landschaft an der unteren Weichsel und zeichnet sich durch klar herausgearbeitete Szenen aus. Hans Söhnler, E. W. Borchert und Lotte Koch spielen die tragenden Rollen. Auch der nach dem Bühnenstück „Ein feiner Herr“ inszenierte Film „Heute abend bei mir“ mit Jenny Jugo fand viel Gefallen. Ebenso die morgen ablaufende Komödie „Standal um Dora“ mit Astia Doris. Ab Sonntag beginnen die Vorführungen des

Bekanntmachung

über die Erfassung des Geburtsjahrganges 1924 der weiblichen Jugend für den Reichsarbeitsdienst

Zufolge Runderlasses des Herrn Landrates Amstetten Z. 4—150 vom 11. März 1942 ist die Erfassung des Geburtsjahrganges 1924 der weiblichen Jugend für den Reichsarbeitsdienst durchzuführen.

Zu diesem Zwecke haben sich alle weiblichen Angehörigen des aufgeführten Jahrganges sofort bei der polizeilichen Meldebehörde persönlich zu melden. Zur Erfassung haben die Dienstpflichtigen unbedingt nachstehend angeführte Ausweispapiere mitzubringen:

- 1. Geburts-(Tauf)schein.
  - 2. Arbeitsbuch, soweit solches schon ausgestellt ist.
  - 3. Schulabschlusszeugnis.
  - 4. Lehrverträge und Nachweise über Berufsausbildung, Sanitätsausbildung.
  - 5. Heiratsurkunde (falls verheiratet).
- Etwa beabsichtigte Zurückstellungsansuchen sind bei der Erfassung sofort schriftlich einzubringen.

An die in Stadt Waidhofen a. d. Y. und Zell a. d. Y. wohnhaften Dienstpflichtigen des Geburtsjahrganges 1924 der weiblichen Jugend werden schriftliche Aufforderungen, aus welchen Tag und Stunde der Meldung zu ersehen sind, zugelandet.

Jene Dienstpflichtigen aber, die bis längstens 20. März 1942 keine solche Meldungsaufforderung zugemittelt bekommen, haben sich ebenfalls sofort bei der polizeilichen Meldebehörde (Einwohnermeldeamt) der Stadt Waidhofen a. d. Y. zu melden.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, 12. März 1942.  
Der Bürgermeister als örtlicher Polizeiverwalter:  
Emerich Zinner e. h.



Deckungsgräben im tiefen Schnee. In fast zwei Meter hohen Schneeburgen gruben sich hier Pat-Schützen ihre Deckung.  
(P.R.-Aufnahme: Kriegsberichtler Herber, III., 3.)

Ufajilms „Kadetten“, über den der Spielplan im Inzeratenteil nähere Auskunft gibt.

Der Krieg und die Heimat. Je länger der Krieg dauert, desto weitergehender vollzieht sich die Umstellung unserer ganzen Verhältnisse zum Kriege. Dies äußert sich in erster Linie in einer Beschleunigung des Arbeitsprozesses und andererseits in einer Vereinfachung der Lebenshaltung. Beide Erscheinungen legen uns allen Opfer auf, doch geben sie niemandem das Recht, sich darauf im Verhalten zu den Mitmenschen zu berufen. Fehlende gegenseitige Rücksichtnahme und auch Unhöflichkeit sind meist Anzeichen, daß sich die Träger solch übler Stimmung keineswegs ihrer Stellung und Verpflichtung in der Heimatfront bewußt sind. An solche Zeitgenossen, die mitunter auch dem friedlichsten und arbeitswilligsten Mitmenschen das Leben versauern und auf diese Weise die allgemeine gute Stimmung beeinträchtigen, wendet sich Reichsminister Dr. Goebbels in der Wochenzeitschrift „Das Reich“: „Wir haben Verständnis dafür“, so schreibt Dr. Goebbels unter dem Titel „Ein Wort an alle“, „daß viele unter uns etwas überarbeitet und darum auch mehr als gewöhnlich reizbar sind. Das aber ist für niemandem ein ausreichender Grund, vom frühen Morgen bis zum späten Abend seine üble Laune spazierenzuführen. Ein nettes, freundliches und aufmunterndes Wort am rechten Platz wirkt meistens auch bei einem verärgerten Menschen Wunder, genau so wie ein muffeliges Wesen überall nur Verdrislichkeit verbreitet. Ein Spätmacher in einer Kompanie ist mit Gold gar nicht zu bezahlen. Ein Straßenbahnkassierer, der seine Fahrgäste anschnauzt und auf Grund seiner unbeschränkten Vollmachten den kleinen Diktator spielen möchte, hat seinen Beruf verfehlt. Einer dagegen, der sein Amt trotz der Schwere der Kriegszeit mit Höflichkeit oder sogar mit Mutterwitz und guter Laune verieht, ist ein wahres Gottesgeschenk, der Liebling des fahrenden Publikums und ein Sonnenstrahl am grauen Winterhimmel. Rücksichtnahme und Zuorkommenheit, kluger Lebenssinn, Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, Humor und gute Laune sind Kriegsartikel, die nichts kosten, aber doch sehr wichtig sind und eigentlich in beliebiger Menge zur Verfügung stehen könnten. Eine Verkäuferin in einem Schuhladen, die einer Mutter, die schon verzagend von Geschäft zu Geschäft gelaufen ist, auf die bescheidene Anfrage „Ich möchte ein Paar Schuhe für meine Tochter!“ zur Antwort gibt: „Ach auch“, statt ihr freundlich zu sagen, daß solche im Augenblick nicht auf Lager seien, viel leicht aber in vierzehn Tagen neu hereinkömen, eine solche Verkäuferin ist eine dumme Pute, die gar nicht weiß, welchen Schaden sie anrichtet. Sie muß von ihrem Chef bestandspunktiert werden; denn auch sie hat nicht das Recht, auf der Hilfsbedürftigkeit des Publikums herumzutampeln. Geben wir uns also alle einen Ruck und fassen wir den festen Entschluß: nach Möglichkeit mehr noch zu leisten als bisher, unsere Arbeit so rationell wie denkbar zu organisieren, alles Überflüssige und Kriegsunwichtige abzuschaffen, weniger vom Krieg zu reden und mehr Krieg zu führen, Rücksicht aufeinander zu nehmen, höflich und zuvorkommend zueinander zu sein, uns nach dem Beispiel unserer Soldaten zu richten, gute Haltung in allen Lagen zu wahren, mit Gelassenheit und festem Sinn auch an die Schwierigkeiten des Tages heranzutreten und uns durch nichts aus der Ruhe bringen zu lassen. Mit einem Wort: auch in der Heimat ein Kriegsvolk zu werden.“

Ab 9. März wieder Feldpostbriefsendungen bis 100 Gramm zugelassen. Am Feldpostverkehr sind vom 9. März an wieder private Feldpostbriefsendungen bis 100 Gramm zugelassen. Da der Transport dieser Art von Sendungen längere Zeit beansprucht, wird jedoch empfohlen, wichtige

Mitteilungen nur in gewöhnlichen Feldpostbriefen bis zu 20 Gramm zu versenden.

Verlängerung der Gültigkeit von Jagd- und Fischereischeinen. Ein Erlass des Reichsjägermeisters ordnet an, daß bis auf weiteres den Inhabern von Jagdscheinen nicht neue Jagdscheine ausgestellt werden. Durch Einlegeblätter werden die alten Jagdscheine um ein Jagdjahr verlängert. Dem Antrag auf Verlängerung muß der Jagdscheininhaber stets den alten Jagdschein beifügen. Die Beibringung eines neuen Lichtbildes erübrigt sich. — Ein Rundschreiben des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 19. Februar 1942 bestimmt, daß für die Dauer des Krieges, um Papier und Lichtbilder zu sparen, die Verlän-

gerung der Gültigkeitsdauer der ausgestellten Jagd- und Fischereischeine für jeweils ein Kalenderjahr und der Monatsfischereischein für jeweils einen Monat zugelassen ist. Neue Fischereischeine erhalten also nur solche Personen, die bisher keinen Fischereischein besaßen oder den alten Fischereischein nicht vorlegen können.

UNTERZELL

Heldentod. Gefreiter Wilhelm v. Müller, Angehöriger der SS., ist bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 16. Februar für Führer und Reich gefallen. Er war der jüngste Sohn des seinerzeitigen Amtsrates der Stadt Waid-

hofen a. d. Ybbs. Nach vorzüglichem Studien-erfolg an der hiesigen Oberrealschule absolvierte er die Hochschule für Bodenkultur. Nach längerer Tätigkeit bei den Landvermessungen in Bolen wurde er zu den Waffen gerufen und erfüllte auch dort getreu seinen Idealen alle Pflichten. Als treuer Sohn unseres Volkes starb er für uns den Heldentod. Wer ihn näher kannte, hatte ihn lieb. Seiner betagten Mutter, der Frau Wilhelmine v. Müller, wie seinen Geschwistern wendet sich die allgemeine Teilnahme an dem schweren Verluste zu.

ZELL A. D. YBBS

Heldentod. Der Oberschütze in einem Panzerregiment Ignaz Ehenberger aus Zell a. d. Ybbs ist am 8. Februar nach einer im Kampfe gegen den Bolschewismus erlittenen schweren Verwundung im 21. Lebensjahre in einem Lazarett verschieden. Sein bescheidenes stilles Wesen macht diesen braven Arbeiter der Firma Gebr. Böhler unvergessen. Der Familie Ehenberger wendet sich die Teilnahme aller Volksgenossen zu.

Bewundet. Der mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnete Feldwebel Josef Bryda aus Zell a. d. Ybbs wurde bei einem Nahkampf mit vier Bolschewisten, nachdem er zwei niedergeschlagen hatte, schwer verwundet. Glücklicherweise konnte der Besinnungslose von seinen Kameraden geborgen werden. In einem Lazarett im Altreich sieht der wadere Soldat seiner Genesung entgegen. Wir wünschen ihm baldige Genesung und den verdienten Heimaturlaub.

Beförderung. Der Gefreite Rudolf Kajer wurde zum Obergefreiten befördert. Besten Glückwünsch!

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Heldentod. Bei den Abwehrkämpfen im Osten wurde der Gefreite Rupert Habinger, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und des Infanteriesturmabzeichens, schwer verwundet. Auf dem Transport in ein Kriegslazarett ist er gestorben. Er stand im 23. Lebensjahre. Bevor der Verwundete abtransportiert wurde, sah sein Kompagniechef, der ihn ob seiner aufrechten und soldatischen Haltung sehr ins Herz geschlossen hatte, lange neben seinem Lager. Habinger sprach ganz klar und der Kompagniechef konnte ihm noch die große Freude machen, indem er ihm mitteilte, daß er am nächsten Tage wegen seiner Tapferkeit vor dem Feind zum Unteroffizier eingereiht wird. Kamerad Habinger konnte darauf noch sagen: „Da werden sich meine Eltern freuen!“ Wir werden diesen guten Kameraden und tapferen Soldaten nie vergessen!

Von unseren Frontkameraden. Wir freuen uns mitteilen zu können, daß Soldat Ludwig Habinger aus Unterzell, Angehöriger des SA-Sturmes 163/110, für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde. Soldat Karl Bomela, der bereits das Eiserne Kreuz 2. Klasse befehlt, wurde mit dem finnischen Tapferkeitsorden ausgezeichnet. Wir gratulieren.

Aus der Bewegung. Am Sonntag den 8. ds. fand im Werkshim Böhlerwerk ein Mitgliederappell der NSDAP-Ortsgruppe Böhlerwerk statt, in dessen feierlichem Rahmen 180 neue Parteigenossen unter Aushändigung des Mitgliedsausweises in die Ortsgruppe aufgenommen wurden. Nach einem Referat des Schulungsleiters Pg. Brachl über das Thema „Das Reich“ nahm Ortsgruppenleiter Pg. Raumann das Treuegelöbnis der neuen Parteigenossen ab und führte sie in die Ortsgruppe ein. Nach einem zündenden Appell an Haltung und Pflichtbewußt-

NSDAP

Der Kreisleiter beim Appell der Politischen Leiter

Zu dem Appell der Politischen Leiter der NSDAP-Ortsgruppe Waidhofen-Zell am Mittwoch den 11. ds. im Großgasthofe Inzinger war auch Kreisleiter Pg. Hermann Neumann erschienen und nahm an den Besprechungen Anteil. Organisationsleiter Pg. Kobl erstattete die Meldung, worauf Ortsgruppenleiter Pg. Karl Zellner für die gefallenen Kameraden Ernst Schausberger, Ignaz Ehenberger und den verstorbenen Pg. Peter Wagner einen ehrenden Nachruf hielt. Ihr Opfer gibt uns für die weitere Arbeit im Dienste unseres Volkes feste Verpflichtung. Der Ortsgruppenleiter erinnerte am Jahrestag der Machtübernahme in der Ostmark an die erhebenden Stunden am Abend des 11. März 1938 und mahnte, den alten Kampfgeist im Ringen um die Sicherung des Reiches hochzuhalten. Jeder Politische Leiter wird im heiligen Endkampf im Gedächtnis an die

Opfer der Bewegung und des uns aufgezwungenen Krieges seine ganze Kraft für den Endsieg einsetzen, damit der Aufstieg und die Wohlfahrt unseres Volkes für die Zukunft gesichert sind. Die kommenden schweren Monate unseres Schicksalskampfes verlangen von jedem Partei- und Volksgenossen unbedingte Treue und Pflichterfüllung dort, wohin uns der Führer gestellt hat. Blockleiter Pg. Herbert Lagler sprach über die Ehefeier im nationalsozialistischen Staate. Nach Befanntgabe verschiedener Anordnungen und einer Aussprache der Amtswalter wurde auf den Helldengedenktag, Sonntag den 15. ds., und auf die Verpflichtung der Jugend am Sonntag den 22. März hingewiesen, die in würdigen Feiern begangen werden. Nach dem Kampflied „Brüder in Fesseln und Gruben“ schloß der Ortsgruppenleiter mit einem Treuegruß an den Führer den Appell.

Aufgaben im Kriegshilfsdienst des weiblichen Arbeitsdienstes

Mit Rücksicht auf die Kriegswichtigkeit des Rüstungseinsatzes hat der Reichsarbeitsführer in Übereinkunft mit dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition bestimmt, daß die Kriegshilfsdienstverpflichteten des Reichsarbeitsdienstes ab 1. April 1942 auch in Fertigtätten und Büros von Rüstungsbetrieben und Munitionsanstalten eingesetzt werden.

Weiter werden sie eingesetzt in Sanitätsparks und Zeugämtern der Wehrmacht, in Verkehrs-betrieben, Krankenhäusern und Lazaretten, sowie Einrichtungen der NSB. Die Beschäftigung im Innendienst der Behörden wird nur begrenzt durchgeführt. Die bisherigen Bestimmungen über die Betreuung der Kriegshilfsdienstverpflichteten bleiben bestehen.

Im Bereiche des Bezirkes 21 des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend Donauland, also in Wien, Niederdonau und Oberdonau, werden rund 2000 Arbeitsmädchen in den Kriegshilfsdienst überstellt. Der halbjährige Kriegshilfsdienst schließt sich bekanntlich unmittelbar an die Arbeitsmädchenzeit an. Bei der ersten Durchführung werden die Kriegshilfsdienstverpflichteten außer bei der Wehrmacht, bei Behörden und in Krankenhäusern auch bereits bei kriegswichtigen Betrieben, z. B. Straßenbahngesellschaften und bei der Reichspost, eingesetzt. Nunmehr sollen die Mädchen außer in der Rüstungsindustrie, die natürlich auf alle Fälle den Vorrang hat, auch in Munitionsanstalten, Zeugämtern, Sanitätsparks der Wehrmacht und erst in dritter Linie in Büros der Wehrmacht und

der staatlichen oder städtischen Behörden beschäftigt werden. Die Wünsche der Kriegshilfsdienstverpflichteten hinsichtlich der Art der Beschäftigung werden nach Möglichkeit berücksichtigt, wobei allerdings die Eignung für eine bestimmte Beschäftigung den Ausschlag gibt. Man wird also Handarbeiterinnen in erster Linie in Werkstattbetrieben, kaufmännische Kräfte in den Büros einsetzen. Weiter wird von vornherein durch eine ärztliche Untersuchung darauf Bedacht genommen, daß einem Mädchen nicht eine Arbeit übertragen wird, der es auf Grund seiner Körperkonstitution nicht gewachsen sein könnte. Auf diese Weise ist dafür gesorgt, daß Überanstrengungen und damit gesundheitliche Schädigungen nicht eintreten können.

Die Kriegshilfsdienstpflicht gilt grundsätzlich für alle Arbeitsmädchen. Ausgenommen sind in diesem Sommer nur die Arbeitsmädchen, die aus der Landwirtschaft kommen und dort ebenso dringend gebraucht werden wie im Rüstungseinsatz, ferner solche, die die große Krankenpflege erlernen und die Lehrerinnen sind.

Gemäß dieser zweiten Durchführungsverordnung zum Kriegshilfsdienst werden die Arbeitsmädchen in ihrem Ehrendienst nun auf all den Stellen helfen, die in besonderer Weise Träger der Heimatfront sind. Als Arbeitsmädchen standen sie in der häuslichen Familie und wir sind überzeugt, daß sie im Rüstungseinsatz genau so begeistert ihre Pflicht erfüllen werden, wie es im letzten Winter die Kriegshilfsdienstverpflichteten bei der Wehrmacht und in Behörden getan haben.

Kleine Nachtszene mit bissigen Randbemerkungen

Von Edi Freunthaller

Waglt der Hintinger mit 'n Tintinger um a so a zehne af d' Nacht vom Stammbeißl hoamzua. Bigegant eah der Klehtaler Michl. „Na, wo kemms denn ös zwen erscht her?“ Sagt da Hintinger: „A wengerl preferlt habn mar halt.“ Moant der Michl: „Es jeids a poar spate Teufeln!“ „Is ja no nit spat!“ siffnt der Tintinger gifti aus seiner Zahnfluda. „Was, nit spat?“ Zehne is's!“ schreit der Michl. Hintinger: „Ersthtens is das no a ganz a bürgerliche Zeit, zweitens is's ja eigentli erscht neune.“ Tintinger: „Und drittens gehts di an Schmarrn an, wann mir hoamgengan.“ „Na, na!“ sagt der Michl, „sei nit glei so angrüahrt! Aber zehne is's, weil i's grad schlagn ghört han von Fartturm.“ Hintinger: „Zehne is neune, verstehst denn das nit, Klehtaler?“ Michl: „Af dö Art war i dir für bei alte Hojn, dö mar gestern dei Alte anghängt hat, netta neun Marxl schuld! Hehehe!“ Hintinger: „Na, mei Liaba, schon zehne!“ Michl: „Wann aber zehne na glei neune is!“ Hintinger: „Ban Geld nit, alter Gauner, grad nur ba der Zeit.“ Michl: „Woag's es, Hintinger! Hab di nur a bissl steign lassn wolln.“ Da Tintinger will eahm grad a hantige Antwort gebn, dabei steigt er a wengerl doni vom

Gehsteig und — liegt schon mittn drin in ana Schneegwahn. „Kruzitürkn!“ raunzt er und zappelt umanand als war a Flogn, die in d' Rindsuppn einipatscht is. „Du warruadts Luada!“ „Hast um a Bierterl zwül abigstejn, Tintinger?“ joppt 'n der Michl. „Bierterl! Bierterl! Wanns oan eh nur a Mähterl einfentkan, dö verdammtn Wirtsleut!“ giftt si der Tintinger und probiert's Ausstejn, aber er dermachts nit. Hintinger: „Glaubst, mir machs wia du? Ba oan Wirt zan anderen und überall a Glaser?“ Michl: „Hehehehe! Da kimm i wenigstens af mei Portion.“ Da Tintinger is no nit in der Höb. „Helfts ma lieber, junst lieg i morgn früh da als a gfrerte Leich.“ Hiagt padn dö zwoa den Hahser und bringan a wirtli und wahrhafti zan Stehn. „Hast dar denna toan Hagn brocha?“ fragt der Michl mitteidi. „Weit häts nit gihalt“, blaft der Tintinger aus seiner wurmstichigen Klarinett, „aft war i zu meiner Salk mit oan Hagn hoamkemma.“ „Das war ihr nimmer drauf ankemma, bei dir“, spott der Michl. „Bin allweil no da ban Dajein“, begehrt der Tintinger auf, dabei war a hagn wieder in a zweite Schneegwahn grumplt. „Fag obacht!“ schreit der Michl, „glei hats di wieda.“ Sagt der Hintinger recht sad: „Dös kann halt eng zaundürrn Zellern nit passiern!“ „Freili nit!“ siffnt der Tintinger. „Es habts ja nit amal a Gmeindeamt mehr.“ „Wo, du moanzt, drum habn mar a toani Schneegwahn drentn, hehehehe!“ grinst der Michl, schmaglt aber aftn en Tintinger va da Seitin an,

macht etla Schritt dani, halt si d' Rahn zua und wispelt: „Tintinger, is da leicht was anders passiert ban Hinfalln?“ Tintinger: „Was soll ma denn passiert sein?“ Michl: „Du stinkst!“ Hintinger: „I bin zwoar dei Kamerad, Tintinger, gel, mir fan alleweil, seit i gedenk, Freund gwesn, aber i muag a sagn, daß d' stinkst, mentlich a no!“ Der Tintinger jagt sei Rahn auffi, dö eahm woahthafti nit z' Klewa zuagessn is, schnüfflt an Eicht wia a Rindlhas in der Geographie, wia mar sagt, umanand, aft treferlt er: „Stinta tuats, aber i bins nit, meiner Seel!“ Hintinger: „Schwör nit, Tintinger! Du stinkst atrat wia a Röhfnecht nachn Ausmistn.“ Michl: „Wahrsteinkl wirft in an Röhmist einigfalln sein.“ Tintinger: „Marand Josef! Hast es derratn!“ Michl: „Na, quate Nacht! Dei Alte wird Augn macha! Hehehe!“ Der Tintinger jammert: „Und grad heut muag i mei Bessers Gwandl anhabn!“ Michl: „Hat dir halt der Wirt do mehrers eingeschenkt als a Mähterl, junst häts di nit gtraht. Aber laß 's quat sein, so was kann dir künfti neama passiern. Laß dir verzähln, was gestert d' Latrinewettl za meiner Altm glagt hat.“ Is der Hintinger neugierig worden: „Na, was hat denn dös zaunzugehade Rabnvielh wieder Neuch's aufgag'schiebn?“ Und der Michl macht si fürchterli wichti: „Daß i' halt ghört hätt va oan, der 's ganz sicher woag, d' Mannerleut tatens in der nechtn Zeit schon alle mit an neuchartign Ziebameter austrüht. Wer ins Wirtschhaus geht, hats gsgt, muag si oan anshaffa!“ Seuzt da Tintinger: „Und kriagst den glei wo?“

Michl: „Dei Fleischkarrn muß en Wertich herzoagn, aft gibt er dir an Bezugsschein und mit den geht und holst dir a so an Ziebameter.“ „Wo?“, fragt da Hintinger schiach verzagt. Michl: „Das woag i jelm nit. Wird ma schon inna werden. In lintr Leibtschäl muaghtn tragn. Nachn erschtm Mähterl Wein oder Seil Bier greift dir der Wirt eini und schaut nach. Balfst nur a Stricherl mehr zoagst als wias ausgemacht is, aft kriagst nizi mehr. Und wann dir a Nachmann bigegnt han Hoamgehn.“ Tintinger: „Bigegnt mar eh toana!“ Michl: „I sag nur, geht den Fall, es bigegnt dir oana, dann muagst eahm dein Ziebameter vorweihn und wann er z' hoch anzoagt, wirft aufg'schriebn.“ Damit hat er si pfiat, der Michl, is in der stochmaufinstern Nacht datzschwundn und hat dö zwen Kundin alloan lassn. Dö wagln fort in eahn Dondalon und fan zerscht a ganze Weil mäuserlshad. Da oan, da Tintinger, hat nur in oan fort gwischt und gwischt an sein Gwandl, da Hintinger hat an seiner Pfeija anzoagn. War halt a sowiel notwendig gwesht, daß ersg fleißiger puht hätt. Endling, sie fan schon in da Wehrerstrah anemma, schilt der Hintinger: „Luada, dreimal wachö!s!“ Moant der Tintinger: „Wer? D' Pfeija, jagts nit?“ „Na“, schreit der Hintinger, „da Michl! Der hat uns anrenna lassn.“ Was en Tintinger bei seiner Altm dahoam ganga is, das sel is nit aufkemma; aber wann er bei seinen Spieggöltn im Stammbeißl ghuddt is, fand i' a Zeitlang allweil a bissel domigrukt va eahm, merkwürdi, allweil wann er sei bessers Gwandl anghabt hat.

lein schloß die Versammlung mit den Liedern der Nation.

**Geburten.** Frau Karoline Stegmüller, Gattin des Betriebsobmannes Johann Stegmüller, wurde am 4. ds. von einem Mädchen entbunden, das den Namen Ingrid erhielt. Am gleichen Tage gebar Frau Maria Ramskogler, Gattin des Angestellten Johann Ramskogler, einen Knaben. Dieser erhielt den Namen Rainer Gernot. Als siebentes Kind wurde dem Elternpaar Anton und Katharina Steindl, Rottle Währ 75, ein Knabe geboren, der den Namen Helmut erhielt.

**Todesfälle.** Samstag den 7. ds. starb nach längerem Leiden der Kallföhrer und Hausbesitzer in Baldberg Nr. 2 Herr Johann Pöschhader in seinem 75. Lebensjahre. Am Montag den 9. ds. verschied nach langer Krankheit der 84jährige Knabe Helmut Bichler, Gerfl 48.

**WALDHOFEN A. D. YBBS-LAND**

**Geboren wurden:** Am 8. ds. ein Knabe Josef des Forstarbeitershepaares Stefan und Maria Hochtrafer, Maierrotte 4. Am 9. ds. ein Knabe des Tischlerhepaares Franz und Barbara Wigner, 1. Wirtsrotte 24.

Bestorben ist am 11. ds. nach kurzem Leiden Frau Anna Schmak in 69. Lebensjahre.

**BRUCKBACH**

**Heldentod.** Der Gefreite einer Panzerjägerabteilung Alois Wimmer, Walzer in Bruckbach, fand am 8. Dezember in einem Gefecht an der Ostfront im 22. Lebensjahre den Heldentod. Er war Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und des Verwundetenabzeichens. Wir werden seinen stets in Ehren gedenken!

**ST. LEONHARD AM WALD**

**Todesfall.** Am 21. Feber verschied der Fürsorgeleiter Herr Ferdinand Palmetshofer, Großkaiserreith, im Alter von 58 Jahren.

**YBBSITZ**

**Heldentod.** Im Kampf gegen den Bolschewismus starben in treuester Pflichterfüllung den Heldentod: Am 9. Jänner SS-Sturmmann Franz Hochstätter und am 9. Feber Johann Teufel, Saghubeck, Großprolling. Sie opferten für das Vaterland das Höchste in Leben, und verpflichten uns zu immerwährender Dank!

**Von unseren Soldaten.** Befördert wurde der Soldat Heinrich Sannleitner zum Gefreiten. Für besonders tapferes Verhalten vor dem Feind wurden ausgezeichnet: Leutnant Franz Seisenböck, ein Bruder unseres Bürgermeisters, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, Gefreiter Leopold Högl, Sohn des Sageronleitners, nach schwerer Verwundung mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse. Wir wünschen Gestr. Hönigl, der sich gegenwärtig auf Urlaub in der Heimat befindet, baldige völlige Genesung. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten ferner Obergefreiter Erich Hasner, Sohn des hiesigen Bäcker- und Mühlenbesitzers Herrn Josef Hasner, Obergefreiter Rudolf Steinauer, Großbach, Gefreiter Michael Pechhader, Hinterleiten, Prochenberg, das Infanteriesturmabzeichen der Gefreite Ignaz Teufel. Ihnen allen herzlichen Glückwunsch!

**Versammlung der Imker.** Im Gasthose der Frau Marie Wagner fand am 8. ds. nachmittags eine gut besuchte Versammlung der Mitglieder der hiesigen Ortsfachgruppe Imker statt. Nach allgemeinen aufklärenden Worten des Vorsitzenden und dem Kassenerichter ergriff der Kreisfachgruppenvorsitzende Pg. Pechaczek das Wort und behandelte eingehend die „Auswinterung der Bienen“. Auch erteilte er viele andere wichtige Ratsschlüsse über die Bienenzucht, ermahnte alle Imker, gewissenhaft die vorgeschriebene Menge Honig abzuliefern, da dieser wieder unseren verwundeten und kranken Soldaten Heilung bringen soll. Die interessanten Ausführungen wurden aufmerksam verfolgt und mit Beifall belohnt. Nach kurzer Wechselrede wurde die Versammlung geschlossen.

**Todesfälle im Monat Feber.** Ausnehmerin Theresia Scheiblauner, Schwarzenberg, 78 Jahre; Ausnehmerin Franziska Halberstadt, Ybbitz, 78 Jahre alt.

**Todesfall.** Donnerstag den 5. ds. ist nach längerem Leiden der Ausnehmer von Niederbuchberg, Herr Johann Spalter, Mitglied des NS-Reichskriegerbundes Ybbitz, im 79. Lebensjahre verschieden.

**OPPONITZ**

**Von unseren Frontsoldaten.** Der Gefreite Engelbert Reifberger, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem Infanteriesturmabzeichen ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert. Auch sein Bruder, der Soldat Josef Reifberger, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren!

**Beförderung.** Lehrer Hans Hörst, der als Unteroffizier den Sommerfeldzug in Sowjetruß-

**Die Eierversorgung im heurigen Winter**

Der Tatsache, daß die Hühner hauptsächlich im Frühjahr und Sommer legen und im Herbst in ihrer in der Kriegszeit mehr denn sonst begabten Tätigkeit eine Pause einschalten, die sich unter normalen Witterungsverhältnissen bis etwa Mitte Jänner hinzieht, wird seit eh und je durch die Anlegung von Vorräten für diese eierarme Zeit Rechnung getragen. Dies geschieht durch Einlagerung von Eiern in Kühlhäusern und durch Eintanken. Die auf diese Weise zur Konservierung gelangenden Eiemengen werden so bemessen, daß damit nach Möglichkeit der Eierbedarf bis zum Wiedereinsetzen der Vegetativität gedeckt werden kann. Bricht nun, wie dies heuer der Fall war, im Jänner eine langandauernde strenge Kälte ein, die den Beginn der Vegetativität der Hühner stark verzögert, so bedeutet dies immer Schwierigkeiten in der Eierversorgung. In der Zeit des „freien Handels“ kletterten in einem solchen Falle die Preise sprunghaft in die Höhe.

Auch der heurige harte Winter hat die jahreszeitlich bedingte Lücke in der Eierversorgung erweitert. Trotzdem konnten diejenigen, welche die Eier am dringendsten benötigen, nämlich Lazarets, Spitäler, sowie die Inhaber von Krankenzufahrtarten, ständig und im vollen Ausmaß mit Eiern beliefert werden. Die Aufbringung hat jedoch nicht ausgereicht, außerdem auch die Nor-

malverbraucher (Haushalte) laufend zu versorgen. Die Mengen, welche für diesen Zweck benötigt werden, sind sehr bedeutend; erfordert doch die Ausgabe von nur einem Ei an die Normalverbraucher des Gebietes der Landesbauernschaft Donauland (Wien, Niederdonau und Oberdonau) nicht weniger als 25 Wagonladungen Eier. Diese große Menge muß von vielen hundert Sammlern durch mühsames Einsammeln von Bauernhaus zu Bauernhaus zusammengetragen werden. Die riesigen Schneefälle und die starken Schneeverwehungen der letzten Wochen machten fast überall auf dem Lande Weg und Steg ungangbar, konnten doch vielerorts kaum die Reichsstraßen trotz ständigen Befahrens mit Schneepflügen passierbar gehalten werden. Dadurch stockte das Sammeln der Eier sehr erheblich. Außerdem ist eine beachtenswerte Schwierigkeit der Transport in der Zeit des strengen Frostes und des Mangels an Frachtraum.

So mag es begreiflich erscheinen, daß die für den Monat Feber vorgesehenen Rationen erst im Laufe des Monats März abgegeben werden können. Mit Eintritt der wärmeren Witterung werden auch die Schwierigkeiten in der Eierversorgung ihr Ende gefunden haben, wie so manche Schwierigkeiten, die uns dieser Winter brachte.

**Wegfall der Feuerwehrbeiträge und Einführung der Feuerchutzsteuer**

Mit Wirkung vom 1. April 1942 entfallen die in der Ostmark auf Grund landesrechtlicher Vorschriften erhobenen Feuerwehrbeiträge. Es tritt dadurch eine bisweilen namhafte Ermäßigung der Feuerversicherungsprämien ein, da der Versicherungsnehmer die Feuerwehrbeiträge mit der Feuerversicherungsprämie zu zahlen hatte. Die Feuerwehrbeiträge waren in den einzelnen Gebieten verschieden hoch. Sie betragen in Wien 33.33 v. H., Wiener-Neustadt 27.5 v. H., im übrigen Niederdonau 7.5 v. H., im ehemaligen Burgenland 10 v. H. und in Oberdonau 5 v. H. der Feuerversicherungsprämie.

Ebenfalls mit Wirkung vom 1. April 1942 wird in der Ostmark das Feuerchutzsteuergesetz vom 1. 2. 1939, RGBl. 1, Seite 113, samt den Durchführungsbestimmungen in Kraft gesetzt. Die Feuerchutzsteuer belastet den Versicherungsnehmer nicht. Sie ist von den Versicherungsanstalten aus eigenem zu tragen.

Die Feuerwehrbeiträge flossen den Gemeinden für Feuerlöschzwecke zu. Die Feuerchutz-

steuer bleibt hinter dem Ertrag der Feuerwehrbeiträge zurück. Die Gemeinden können auf die bisherigen Beiträge oder auf ihre Beteiligung an den bisherigen Beiträgen nicht immer verzichten. Sie sind daher ermächtigt worden, den Ausgleich durch eine entsprechende Erhöhung der Grundsteuer bei „Grundstücken“ vorzunehmen. Die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe scheiden für diesen Ausgleich allgemein aus, da zu den „Grundstücken“ im Sinne des Grundsteuergesetzes die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe nicht zählen.

Die erwähnte Verringerung des Feuerversicherungsentgeltes durch den Wegfall der Feuerwehrbeiträge bietet die Möglichkeit, ohne Erhöhung der bisherigen Prämienleistungen für einen reichlichen Versicherungsschutz zu sorgen. Dies trifft insbesondere für jene noch immer zahlreichen bäuerlichen Betriebe zu, die „unterversichert“ sind. Die Aufhebung der Feuerwehrbeiträge gibt somit Anlaß, die Feuerversicherungen auf ihre Richtigkeit zu überprüfen.

Land mitnahmte, kam im Oktober an die Zunker- schule nach Bad Tölz. Nach bestandener Prüfung wurde er zum Feldwebel befördert und verließ nunmehr als Offiziersanwärter die Zunker- schule. Wir gratulieren!

**Heldengedenktag.** Sonntag den 15. ds. findet die Heldengedenktage statt. Alle Kameraden der Kriegerkameradschaft Opponitz des NS-Reichskriegerbundes nehmen an der Feier im Dienstanzug oder dunklem Anzug mit Armbinden teil.

**GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS**

**Heldengedenktage.** Die diesjährige Heldengedenktage findet am Sonntag den 15. ds. vor- mittags beim Kriegerdenkmal in Anwesenheit der Angehörigen der Gefallenen statt. Abmarsch der Politischen Leiter, Formationen und Gliederungen mit Fahnen vom Dorfplatz aus. Die Gedenkrede hält ein Frontkämpfer des Weltkrieges. Hernach Kranzniederlegung und Desfilierung. Der NS-Reichskriegerbund sammelt sich um 8.30 Uhr im Kettensteinerlaal, die Formationen im Godel- bacherlaal.

**GAFLENZ**

**Versammlung.** Am Sonntag den 8. ds. vor- mittags fand in Frau Kunzaders Gasthof eine allgemein zugängliche Bauernversammlung statt, zu der als Redner Kreisbauern- führer Pg. Hofer erschienen war. Nach Eröff- nung durch Ortsgruppenleiter Pg. Franz For- ster sprach der Gastredner über „Alle Kraft für den Sieg“. In seinen einheitsstündigen Aus- führungen, die alle Gebiete des deutschen Men- schen berührten, wurde das Primärste unserer Ge- genwart, alle geistige und körperliche Kraft für die Erringung des deutschen Sieges und die Schaffung eines geordneten lebensfähigen Ost- raumes, den Zuhörern vor Augen geführt. Nie- mals werden uns kleinliche Vernebelungen von Seite der Gegner oder kriegsbedingte Unannehm- lichkeiten auf die Bahn der Abgestumptheit drän- gen, sondern unsere ganze Kraft gehört dem Va- terland, das heißt dem Sieg unserer Waffen. Nach Schluß der weitausgreifenden Ausführungen dankte Ortsgruppenleiter Forster dem Gastredner und schloß mit einem dreifachen „Siegeheil“ die Ver- sammlung.

**Todesfall.** Am Dienstag den 3. ds. starb nach einer schweren Operation der Holzhauermeister Herr Franz Pichler in Bettendorf Nr. 6 im 52. Lebensjahre. Die Beerdigung fand am 5. ds. unter zahlreicher Teilnahme aus allen Kreisen, besonders der Politischen Leiter der NSDAP, — war ja der Verstorbene Blockleiter im oberen Teil von Bettendorf — auf dem hiesigen Fried- hof statt. Mit dem Verewigten ist ein sachkun-

Jungbauern in Fragen der Berufsorganisation und Ortsgruppenleiter Dr. Rothmeier sprach über Aufbau und Aufgabe der politischen Orga- nisation. Am 9. ds. sprach Kreisgefolgschaftswart Kronberger vor 23 Zungen über die wirt- schaftliche und soziale Entwicklung des Bauern- standes und seine Aufgabe in der Gegenwart. An- schließend brachte er im Gasthose Rotauer die Nährstandesfilme „Rot, eine Quelle der Kraft“ und „Gewinnung guter Milch“ zur Vorführung.

**ST. PETER IN DER AU**

**Beförderung.** Der Gefreite der Luftwaffe Wal- ter Lammerhuber aus Markt St. Peter Nr. 92 wurde zum Obergefreiten befördert. Be- ften Glückwunsch!

**Mitgliederappell.** Für Donnerstag den 5. ds. war ein Appell der hiesigen NSDAP-Orts- gruppe im Kinoale einberufen, zu dem außer den Politischen Leitern und Mitgliedern auch Kreisleiter Pg. Hermann Neumayer aus Am- stetten erschienen war. Nachdem Ortsgruppenleiter Pg. Hans Spendlhofer die Versammlung eröffnet und den Kreisleiter begrüßt hatte, er- griff dieser das Wort zu einer längeren Ansprache. Seine Rede behandelte das Thema „Welchen Weg gingen wir bisher, wo stehen wir und welchen Weg werden wir in der nächsten Zukunft beschreiten“. Er schilderte kurz die Kriegereignisse von Anbeginn an und beleuchtete sie sowohl von militärischer als auch von weltanschaulicher Seite. Wenn auch der Krieg mit Sowjetrußland nicht schon in kurzer Zeit erledigt werden konnte, so sind die Erfolge, die unsere Wehrmacht gerade hier erzielte, einmalig und reichen sich würdig an jene in den vergangenen Kriegsjahren. In Sowjetrußland, so betonte der Redner, müssen die ungeheuer weiten Räume sowie die Menschen- massen und großen Mengen von Kriegsmaterial entsprechend eingeschätzt werden. Wir kämpfen, so fuhr der Redner weiter fort, seit Kriegsbeginn gegen dieselben Gegner, gegen die die NSDAP, auch vor der Machtergreifung kämpfte. Er zog sodann eine Parallele zwischen 1932, wo der Führer knapp vor dem Siege stand, und der Zeit, wo wir ebenfalls vor der Entscheidung stehen, die mit der selben Fähigkeit wie 1932 kompromisslos herbeigeführt werden muß. Gerade in der letzten Phase dieses gigantischen Ringens muß jeder auch in der Heimatfront seine Kräfte anspannen und müssen besonders die Poli- tischen Leiter Vorbildlich arbeiten, um unsern Füh- rer in seinem Titanenkampf tatkräftig zu unter- stützen. Die Frühjahrsoffensive muß uns dann den sicheren Sieg über den russischen Koloss brin- gen. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Redners. Nachdem der Ortsgruppenleiter dem Kreisleiter für seine Ausführungen gedankt hatte, schloß er mit einem dreifachen „Siegeheil“ den Appell, worauf die Lieder der Nation erklangen. Hernach forderte der Kreisleiter die Politischen Leiter sowie die Mitglieder des Marktes St. Pe- ter auf, noch zu einer kurzen Besprechung beisam- men zu bleiben, um mit ihnen verschiedene innere Parteianglegenheiten, insbesondere die Neu- besetzung von Stellen, die infolge Einberufung ihrer Träger verwaist sind, zu besprechen. Für den abberufenen Pg. Ferdinand Höfler wurde Anton Trubus, Molkereibetriebsleiter in Dorf St. Peter, und für den eingerückten Pg. Clemens Klein wurde Pg. Rudolf Lepold, Gendar- meriemeister in Markt St. Peter, bestellt. Außer- dem wurde für den krankheitshalber bis auf wei- teres beurlaubten Ortsgruppenleiter Pg. Hans Spendlhofer Pg. Hans Windhager, Steueraufsichtsbeamter in Markt St. Peter, zu seinem Stellvertreter bestimmt.

**Ortsgruppen-Stabsbesprechung.** Am Samstag den 7. ds. fand unter dem Vorsitz des Ortsgrup- penleiterstellvertreters Pg. Hans Windhager am

**WEISSENBACH A. D. ENNS**

**Dem weißen Tod entzissen.** Der Bauer Engel- bert Ruzbaumer in Weissenbach wurde vor einigen Tagen von einer Schneelawine verschüttet. Nachbarn, die das Unglück bemerkten, konnten nach kurzer Zeit den Verschütteten, der sich etwa 80 Zentimeter unter den Schneemassen befand, ge- rade rechtzeitig vor dem Erstickenstode retten.

**Geburt.** Im Krankenhaus zu Waidhofen a. d. Ybbs wurde am 6. ds. Frau Katharina Fö- seleitner, Gattin des Forstarbeiters Leopold Fö- selteimer, Unterlaussa 70, von einem Mädchen entbunden.

**GROSSREIFLING**

**Geburt.** Am 8. ds. gebar im Krankenhaus zu Waidhofen a. d. Ybbs Frau Rosa Birkner, Gattin des Forstarbeiters Karl Birkner, Landl Nr. 22, ein Mädchen.

**HIEFLAU**

**Verstorben** ist am Samstag den 7. ds. nach jahrelangem, sehr schwerem Leiden Frau Fran- ziska Leschanz im 67. Lebensjahre.

**GROSSRAMING**

**Viehmarkt.** Am 9. ds. fand der diesjährige Frühjahrsviehmarkt statt, der sehr gut besucht war. Von den 93 aufgetriebenen Rindern wurden 45 verkauft. Die Preise bewegten sich zwischen 90 Rpf. und 1 RM. je Kilogramm.

**HAIDERSHOFEN**

**Arbeitsgemeinschaft der bäuerlichen Jugend.** Dem Wunsche der Landesbauernschaft Donauland entsprechend hat Ortsbauernführer Sündhuber für Haidershofen und Behamberg eine Arbeitsgemein- schaft zur Fortbildung der bäuerlichen Jugend ge- bildet. Diese hat an der Volksschule Haiders- hofen ihren Sitz. Sie wurde am Dienstag den 24. Feber mit einer Elternversammlung eröffnet. Sie- zu hatten sich außer den Zungen und deren Eltern auch Schulleiter Seifert und Ortsgruppenleiter Dr. Rothmeier eingefunden. Der Unterrichts- betrieb wurde sogleich aufgenommen. Jede Woche wird ein Tag der Arbeitsgemeinschaft gewidmet. Ortsbauernführer Sündhuber unterwies die

**Damenkleider und Herrenanzüge Modenhaus Schediwy**

20 Uhr im Gasthaus Reitter eine Besprechung der Politischen Leiter statt, in der die Ausgestaltung und das Programm für die am Sonntag den 15. ds. um 9.30 Uhr auf dem Wolf-Sitzler-Platz abzuhaltende Heldenehrung genau festgelegt wurde.

**Beendigung des Nähkurses.** Am Sonntag den 8. ds. vormittags hielt im Gasthause Neffischer die Arbeitsgemeinschaft für Haushaltsnähen anlässlich der Beendigung eines Lehrganges eine kleine Schlussfeier ab. Nachdem der Ortsgruppenleiterstellvertreter Pg. Hans Windhager kurz die Bedeutung des Lehrganges gestreift und Pg. Doktor Karl Wittwar den Dank an die Ortsjugendwartin Linerl Wendlmayr abgestattet und die Hoffnung ausgesprochen hatte, daß die Mädel nicht nur die im Kurse erworbenen Kenntnisse, sondern auch die Erinnerung an die schönen, in echter deutscher Volksgemeinschaft verlebten Stunden in ihr späteres Leben mit hinübernehmen mögen, wurde der ernste Teil der Feier mit den Liedern der Nation geschlossen. Daran schloß sich noch unter fröhlichen Gelängen von verschiedenen Volks- und Heimatliedern ein gemütliches Beisammensein. Der nächste Nähkurs wird mit Rücksicht auf die jetzt beginnenden Feldarbeiten auf den nächsten Herbst verschoben.

**Zur 6. Reichstrahenjammlung.** Der Glückshafen, der, wie schon berichtet, von der St. zu Gunsten des Kriegs-Winterhilfswertes veranstaltet wurde, ergab bei dem Verkauf von 500 Losen,

die in kürzester Zeit vergriffen waren, ein überraschend gutes Ergebnis. Auch der Sammelleiter der zur Sammlung eingesetzten St.-Männer war ein über alles Lob erhabener. Ebenso warf das Bezirksjessen des NSKK einen namhaften Beitrag ab.

**Sonderjammlung.** Die für Februar 1942 angelegte Sonderjammlung ergab einen besonders hohen Betrag. Das Ergebnis übertraf erfreulicherweise das des Vorjahres um etwa 30 Prozent.

**Volksbewegung.** Geburten: Stefan und Marie Daigl, Maurer in Markt St. Peter Nr. 62, am 25. Jänner einen Knaben Stefan Hermann. Ferner in Dorf St. Peter Jakob und Marie Hornbacher, Wirtschaftsbefizer in Rauchegg Nr. 58, am 4. März einen Knaben Franz Lambert und Rosa Grobhagauer, Bauer in Mitterkalkgrub Nr. 55, am 5. März ein Mädchen Annamaria.

**SEITENSTETTEN**

Unsere NS-Frauenjammlung hat in Gemeinschaftsarbeit für unsere verwundeten und kranken Soldaten der Lazarette aus alten oder zu anderen Zwecken nicht mehr zu verwendenden Materialien bequeme Hausapfischen hervorgezaubert, die derzeit im Schaufenster des Kaufhauses Berta Zwack zu sehen sind. Man sieht es den Patschen gar nicht an, daß sie aus Abfall angefertigt wurden, denn sie sehen funktelnagelneu aus; sogar mit Pelz verbrämt ist manches Paar. Viele Hausfrauen wurden dadurch auf den Gedanken gebracht, für ihre Angehörigen ebenfalls aus Resten Hauschuhe zu fabrizieren. So mancher Volksgenosse konnte es nicht glauben, daß dies alles aus Abfallmaterial geschaffen wurde.

**Von der Partei.** In letzter Zeit wurden Zellenversammlungen abgehalten, die für die Blodleiter, -warter und -warte viel Nützliches brachten und die Zusammenarbeit innerhalb von Block und Zelle fester gestalteten.

**Das Standesamt meldet:** Geburten: 22. Jänner ein Mädchen Herta des Hilfsgendarmen Ferdinand Größler und Frau Maria, Markt Seitenstetten 56. 7. März Anton Labner und Gattin Theresia, Markt Seitenstetten 74, ein Sohn Günther. 7. ds. Johann Wieser und Frau Josefa eine Tochter. — Getraut wurde am 1. März der Umsiedlerlandwirt Simon Heidrich mit der Umsiedlerlandwirtschtochter Barbara Greth. — Todesfälle: Am 20. Jänner starb an Herzlähmung das ein Monat alte Kind Johann der Eltern Johann und Walpurga Edermaier, Dorf Seitenstetten 134. Am 3. März verstarb nach längerem Leiden der Reichshauptkassierer Josef Ortner, Markt Seitenstetten 47, an Altersschwäche im Alter von 81 Jahren. Außer den Trauergästen geleiteten der NS-Reichskriegerbund, die Freiwill. Feuerwehr und die Reichsbahner ihren Kameraden zur letzten Ruhestätte.

**BIBERBACH**

**Bauernversammlung.** Ortsbauernführer Litzellachner hatte Samstag den 7. ds. die Bauernschaft der Gemeinde zu einer Versammlung in Rittmannsbergers Saal zusammengerufen. Fast 200 Personen füllten Kopf an Kopf den Versammlungsraum. Am Beginn brachte Kreisgefolgschaftswart Kronberger einen Film über den Zwischenfruchtbau zur Vorführung und gab hiezu Erläuterungen. Mittlerweile war Kreisleiter Neumayer erschienen. In einem ausführlichen Referat zeigte er die Entwicklung des großen Krieges und die einzelnen Phasen seines Ablaufes. Der genialen Führung ist es zu danken, daß diesmal die „Habenichtse“ mit der Länge des Krieges immer mehr in den Besitz wichtiger Rohstoffe gelangten. Aderflächen, Wald, Erze, Kohle und Öl fielen reichlich den siegreichen Achsenmächten in die Hand. Aufgabe der inneren Front ist es, Vertrauen in die Führung zu haben und deren Anordnungen sowohl bei der Produktion als auch im Konsum mit Verständnis zu beachten. Reicher Beifall folgte den sehr aufschlußreichen Ausführungen. Im Rahmen des anschließenden Sprechtages der Ortsbauernschaft ga-

ben Ortsbauernführer Litzellachner und Bürgermeister Theuerkauf Aufklärungen über verschiedene kriegswirtschaftliche Angelegenheiten. Kreisgefolgschaftswart Kronberger sprach über Melkerkurse und Pg. Heinz von der Wirtschaftsberatungsstelle über Saatgutbeschaffung für den Frühjahrsanbau. Mit dem Gruß an den Führer wurde diese Großveranstaltung nach dreistündiger Dauer geschlossen.

**Geburt.** Frau Theresia Fischer, Gattin des Gastwirtes Leopold Fischer, Biberbach 9, wurde am 5. ds. im Krankenhaus zu Watschhofen von einem Mädchen entbunden. Es erhielt den Namen Herma.

**ALLHARTSBERG**

**Auszeichnungen.** Unteroffizier Johann Andertele aus Hiesbach, welcher schon im vergangenen Jahr das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt, wurde vor kurzem für seine ganz besondere Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Außerdem wurde ihm das Infanteriesturm- sowie das Verwundetenabzeichen überreicht. Soldat Stefan Heindl, Sohn des Reichsbahners Herrn Michael Heindl in Burgstall, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Auch ihm wurde das Infanteriesturm- sowie das Verwundetenabzeichen verliehen. Beste Glückwünsche!

**Verwundet** wurde an der Ostfront der Schütze Franz Hossjeweiger aus Wallmersdorf. Er befindet sich derzeit in einem Lazarett. Wir wünschen ihm baldige Genesung!

**Bauernsprechtag.** Sonntag den 8. ds. hielt Ortsbauernführer Heigl einen Sprechtag, der sehr gut besucht war. Nach Begrüßung der Anwesenden und einem stillen Gedanken für die Gefallenen sprach Bürgermeister Johann Wieser über die Milchablieferung, wobei er die Bauern und Landwirte daran erinnerte, daß die Milch sowie die Butter reiflos abgeliefert werden muß. Sodann wurde über Mehlberechtigungscheine, Rauchbrandimpfung sowie über Entbaselung der Kinder näheres bekanntgegeben. Es wurde auch verlautbart, daß Herr Stefan Twerdek, „Zechmeister“, in der gegenseitigen Brandschadenhilfe („Robot“) die Stelle des eingerückten Herrn Josef Haider, „Schoberstein“, übertragen wurde. Ortsbauernführer Heigl machte auch auf die Bestimmungen über die Aufsicht und Behandlung der Kriegsgefangenen aufmerksam und gab bekannt, daß dieselben nur Lagergeld besitzen dürfen. Auch zur vollen Ausnützung der Anbauflächen wurden die Bauern und Landwirte aufgefordert. Anschließend sprach Molkereidirektor Dipl.-Ing. Julius Halaschek über Fütterung und Aufzucht der Kinder sowie über Milcherzeugung und Ablieferung derselben. Nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten schloß der Ortsbauernführer mit dem deutschen Gruß den Sprechtag.

**Nähkursausstellung und Frauenversammlung.** Anlässlich des Abschlusses eines von der Ortsjugendwartin Zrl. Anna Zechmeister angelegten Nähkurses fand am Sonntag den 8. ds. im Gasthaus Kappl eine Ausstellung statt, die schöne Geschicklichkeitsproben der Kursteilnehmerinnen zeigte. 30 Bauernmädel hatten sich unter Leitung von Zrl. Nabella Schmied und Frau Wagner zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, die mit viel Fleiß und großer Handfertigkeit teils gebrauchte Kleidungsstücke ausbesserte oder auch neue herstellte. Den beiden Kursleiterinnen gebührt für ihre Bemühungen wärmster Dank. Diese Veranstaltung war mit einer Frauenversammlung verbunden, die außer von vielen Frauen auch von den Müttern der Kursteilnehmerinnen sowie Bürgermeister Wieser und Ortsbauernführer Heigl besucht war. Eine ganz besondere Freude war es für die Ortsjugendwartin Anni Zechmeister wie auch für die Kursteilnehmerinnen, daß unsere Kreisbauernführerin Frau Wentl, vom Untergau die Haupt-ringführerin Zrl. Maria Wolkersdorfer, die Kreisjugendwartin i. V. Zrl. Bertl Trolp und die Ortsbauernin von Kröllendorf Frau Brudner aus Wallmersdorf erschienen waren und so die Allhartsberger mit diesen näher be-

kannt wurden. Da Frau Wentl in ihrer sachlichen Rede die Arbeiten der Bäuerinnen würdigte und sich auch sonst jederzeit mit Rat und Tat für die Landfrauen einsetzt, wurde sie mit viel Beifall und Sympathieäußerungen geehrt. Da Frau Maria Heider („Schoberstein“) auf eigenes Ansuchen von ihrem Amte als Ortsbauernin enthoben worden ist, wurde ihr für ihre bisherige Arbeit der Dank ausgesprochen, worauf Frau Wentl Frau Kappl (Allhartsberg) bat, das Amt der Ortsbauernin zu übernehmen. Auf Grund allseitiger Zustimmungsaussagen der Anwesenden entschloß sich Frau Kappl, dieses Amt zu übernehmen. Nachdem noch über Haushaltsfragen sowie über die Landwirtschaftsprüfung Aufklärungen erteilt worden waren, dankte Frau Wentl allen Anwesenden für ihre Aufmerksamkeit, ganz besonders aber der Ortsjugendwartin Zrl. Anni Zechmeister für ihre Bemühungen um das Zustandekommen dieser mustergültigen Arbeitsgemeinschaft, während Ortsbauernführer Heigl der Frau Wentl für ihr Erscheinen und ihre trefflichen Ausführungen, den Kursleiterinnen Zrl. Schmied und Frau Wagner für ihre Bemühungen während des Kurses dankte. Es folgte sodann ein gemütliches Beisammensein, das einige Stunden dauerte und das durch Zitherpiel, Gesang sowie Heiterkeit verschönt wurde.

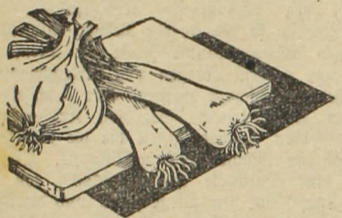
**Entlohene Kriegsgefangene aufgegriffen.** Vor einiger Zeit hatten sich aus einem Gefangenenlager in Oberdonau acht französische Kriegsgefangene entfernt, ohne wieder dorthin zurückzukehren. Nachdem sie in einigen Orten der Umgebung gesehen worden waren, unternahm am 6. ds. der Landwachtposten Allhartsberg eine Streife durch das Gemeindegebiet. Hierbei gelang es dem Landwachmann Josef Hörlesberger, die Franzosen in der leerstehenden Reidenmühle auszuforschen und festzunehmen. Sie wurden in das nächstgelegene Lager eingeliefert. Wenige Tage vorher versuchten drei Franzosen aus Allhartsberg zu flüchten, doch wurden sie noch rechtzeitig angefaßt und zurückgebracht.

**Todesfall.** Im hohen Alter von 80 Jahren ist am Dienstag den 3. ds. Herr Franz Führlinger, Besitzer des Lehenhäufels, verstorben. Mit ihm ist ein langjähriger eifriger Imker dahingegangen, der seinen Bienenvölkern immer ein treu besorgter Hüter und Pfleger war. Bei seinem Begräbnis, das am 5. ds. stattfand, gaben ihm die Imker aus der Umgebung das letzte Geleit.

**FÜR DIE HAUSFRAU  
Gesundes Kochen**

Am Ausgang des Winters und in Erwartung des Frühjahrs überlegen wir nochmals gründlich die uns gestellte Aufgabe für ein gesundes Kochen. Ausgiebig und schmackhaft kochen muß nicht immer gleichbedeutend sein mit einer gesunden Kochweise. Der Winter mit seinen derberen Nahrungsmitteln läßt es oft nur schwer zu dem Körper auch Nahrung in ungekochter Form, wie es z. B. grüne Salate oder Früchte sind, in genügendem Ausmaß zuzuführen. Man spricht vom „Totlochen“ der Winterkost, d. h. daß die Küche in der Wintersonne zu wenig Nützlichkeit nehmen kann auf die Erhaltung der natürlichen Nährsalze und Vitamine, die nicht umsonst Lebensstoffe genannt werden, die aber durch das Kochen zugrundegehen. Deshalb ist es mit beginnendem Frühjahr und den damit erscheinenden frischen Gemüsen um so mehr Gebot, soweit als nur möglich diese natürlichen Nährstoffe den Speisen zu erhalten. Wenn es in Kürze so weit sein wird, wollen wir am ersten Frischgemüse des Jahres, nämlich am Spinat zeigen, wie es gemacht werden muß, damit dieses Gemüse — nebenbei bemerkt auch eisenhaltig — in Bezug auf die natürlichen Nährstoffe richtig verarbeitet wird. Einstweilen behelfen wir uns noch so, daß überall dort, wo Rüben und Wurzelgemüse oder Sauerkraut verkauft werden, ein kleiner Teil des gleichen Gemüses in roh geriebener oder fein gehackter Form der bereits fertigen Speise zum Schluß beigemischt und nicht mehr mitgekocht wird. Dieses kleine bißchen Rohgemüse wirkt nämlich Wunder in Bezug auf eine gesunde Ernährung. Das wollen wir uns immer vor Augen halten.

**Was koche ich ... ?**



**Familienuppe  
Porree mit brauner Soße und  
gekochten Kartoffeln**

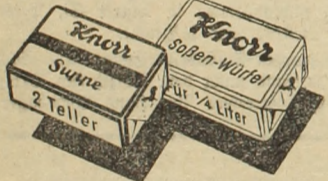
Die Knorr-Familienuppe ist eine gute Grundlage zu einem fleischlosen Gericht. —

Die Zubereitung aller Knorr-Suppen ist denkbar einfach. Sie werden nur mit Wasser gekocht — alle anderen Zutaten enthält bereits der Knorr-Suppenwürfel.

Porree mit Kartoffeln in der Schale schmeckt auch ohne Fleisch, wenn es reichlich Soße dazu gibt. Wie man ohne Fett eine kräftige Soße bereitet, sagt Ihnen das folgende Rezept:

**Braune Soße**

Den Knorr Soßenwürfel zerdücken, glattrühren und mit 1/4 Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen.



Rezept ausschneiden und aufbewahren! Sie können es immer verwenden — auch wenn Sie heute mal keinen Knorr-Würfel bekommen haben.



**Aber eisern...**

sagt Metallarbeiter Wilhelm K... aus Essen.

„Klar — wir müssen jetzt gewaltig ran, die Arbeit türmt sich. Dafür verdiene ich aber auch ein schönes Stück Geld. Jetzt wird eisern gespart. Wenn erst der

Krieg vorbei ist, dann will ich auch draußen meinen Garten haben. Das ist viel besser, als jetzt alles mögliche unnütze Zeug zu kaufen.“

**Fünf einzigartige Vorteile**

1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.
5. Das Sparguthaben wird in Notfällen, bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.

Haben Sie Ihre Sparerklärung schon abgegeben?

Spare eisern jetzt im Krieg, kaufen kannst Du nach dem Sieg!



# Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

## Durch Leistungsausschüsse zur Leistungssteigerung

Wege zur Erhöhung der landwirtschaftlichen Erzeugung

Die Arbeit des Reichsnährstandes ist vom ersten Tage des Einfaches an auf das Ziel ausgerichtet, die Leistungen eines jeden deutschen Betriebes der Landwirtschaft zu erhöhen. Dieser Wunsch ist der Erfolg auch nicht verjagt geblieben. Es gibt kein Gebiet innerhalb der landwirtschaftlichen Aufgaben, auf dem nicht Produktionsverbesserungen erzielt worden wären. Dennoch ist die Leistungsfähigkeit der Höfe unterschiedlich geblieben. Wir kennen Betriebe mit Höchstleistungen; wir wissen aber auch den einen oder den anderen Hof, der trotz der erreichten Produktionssteigerung noch nicht bis zur Bestleistung gelangt ist. Man könnte nun unter dem Eindruck der kriegswirtschaftlichen Notwendigkeiten den Versuch durchführen, mit Zwangsmaßnahmen gegen die Betriebe von geringerer Leistungsfähigkeit zur durchschnittlichen Leistung zu gelangen. Beispiele dafür gibt es in anderen Staaten, in Ländern, die sich auf der Seite unserer Gegner befinden. Die deutsche Agrarpolitik dagegen setzt den Zwang nur dort ein, wo im Interesse der Gerechtigkeit darauf nicht verzichtet werden kann, also bei der Erziehung der landwirtschaftlichen Produktion und bei der Verteilung. Damit die allgemeine Versorgung zu jeder Zeit gleichmäßig sichergestellt werden kann, ist die Durchführung des Gesetzeszwanges, der alle Erzeuger und alle Verteiler gleichmäßig trifft, einfach unerlässlich. Auf den Produktionszwang jedoch kann die Kriegsernährungswirtschaft verzichten. Die Erziehungsarbeit des Reichsnährstandes hat erfreulicherweise dahin geführt, daß der Appell an das häusliche Pflichtgefühl genügt, um den Willen zur Produktion und sogar zur Produktionserhöhung ständig wachzuhalten. Es zeigt sich auch hier, daß sich beispielsweise die Einrichtung einer Ortsinstanz der landwirtschaftlichen Selbstverwaltung und vor allem der Ausbau der Wirtschaftsberatung recht gut bewährt hat.

Doch werden von der Führung auch neue Wege zur landwirtschaftlichen Produktionserhöhung beschritten. Man muß es als Zeichen der Stärke werten, daß der Reichsnährstand sogar in Kriegsjahren die Kräfte des Landvolkes dazu aufrufen kann, das größte Ziel auf diesen neuen Wegen zu erreichen. Bei der Zusammenfassung aller Männer und Frauen in der Landwirtschaft zur Abwehr der Fettblockade hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbauernführer R. Walther Darré, im Frühjahr 1940 die Milchleistungsausschüsse ins Leben gerufen. Ein Jahr später zeigte das Ergebnis der ersten Milchleistungsschlacht, daß der eingeschlagene neue Weg zu einer Leistungssteigerung geführt hatte. Im November 1941 wurde die Bildung von Leistungsausschüssen für den Gemüse- und Obstbau angeordnet, deren Tätigkeit bereits jetzt in den größten wie in den kleinsten Betrieben bemerkbar ist. In diesen Tagen wurden nun auf Grund einer entsprechenden Anordnung Leistungsausschüsse für die Schlachtwirtschaft gegründet. In ihrem Aufbau lehnen sie sich an die nun schon bewährte Form der gleichartigen Einrichtungen in der Milchwirtschaft sowie im Gemüse- und Obstbau an. Es werden also in den nächsten Tagen Ausschüsse für das Reichsgebiet, für die Landesbauernschaften und für die Kreisbauernschaften gebildet und bei der Arbeit sein.

bleibt zu fragen, wie die Leistungsausschüsse eingesetzt werden sollen, um die gebotene Leistungssteigerung tatsächlich zu erreichen. Es verdient Erwähnung, daß auch die Leistungsausschüsse für Schlachtwirtschaft an das Pflichtgefühl des Viehhalters appellieren und daß sie für die Erhaltung der freien Schaffensmöglichkeit sorgen. Zur Aufgabe des Reichsleistungsausschusses wird es gehören, für die Klärung der grundlegenden Fragen der deutschen Wirtschaft zu sorgen. Von der jeweiligen Futtergrundlage aus ist der Umfang der Schlachtwirtschaft zu bestimmen, die zur Verfügung stehenden Futtermittel gerecht verteilt werden, die erfolgreichsten Fütterungsmethoden sollen jedem Betrieb bekannt sein. Am stärksten in die praktische Arbeit werden die Kreisleistungsausschüsse

eingeschaltet sein. Sie werden den allgemeinen Erfahrungsaustausch der bewährten Viehhalter in Gang bringen, von dem man sich gewiß nicht zu Unrecht eine bemerkenswerte Leistungssteigerung in der Schlachtwirtschaft erhofft.

### Mitteilungen

Die Schlepper-Treibstoffversorgung für die Frühjahrsbestellung erleichtert. Wie aus einer Bekanntmachung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft hervorgeht, treten für die Treibstoffversorgung von Schleppern bei der Frühjahrsbestellung einige organisatorische Erleichterungen in Kraft. Bisher war es möglich, daß die ausgegebenen Zuteilungsscheine für Dieselkraftstoff am Ende des jeweiligen Zuteilungsmonats ungünstig wurden, wenn sie nicht eingelöst waren. Das hat sich namentlich bei Nachzuteilungen gegen Ende eines Monats ungünstig ausgewirkt. Nunmehr behalten die Kraftstoffzuteilungsscheine für den Schlepperbetrieb (gekennzeichnet durch den Aufdruck L.) auch für den jeweils folgenden Monat Gültigkeit. Diese Regelung gilt allerdings nur bis zum Beginn der kommenden Ernte. Sie befreit den Schlepperbesitzer von der Sorge, daß der wertvolle Kraftstoff vorzeitig verfallen könnte. Gegenüber den Wintermonaten wird im Monat März für die in diesem Monat beginnende Bestellarbeit die Treibstoffzuteilung dem gesteigerten Bedarf angepaßt. Außerdem erfolgt die Ausgabe der Zuteilungsscheine für den Monat April bereits ab Mitte März, um die Betriebe in die Lage zu versetzen, das März- und April-Kontingent so einzuteilen, wie es im Interesse des Betriebes am zweckmäßigsten ist. Die Einlösung der April-Scheine ist jedoch erst ab 1. April möglich.

Die Beschaffung von Bindergarn für Ernte- und Druschzwecke. Wie in vergangenen Jahren ist auch heuer die Lieferung von Bindergarn an ein Genehmigungsverfahren geknüpft. Das Verteilungssystem hat sich gegenüber früher nur unwesentlich geändert. Bindergarn zum Mähen und zum Dreschen wird auf einem Formular bean-

tragt. Die Bordrucke kommen ab 10. März durch die Händler an die Verbraucher zur Verteilung. Der Verbraucher muß die Bedarfsanmeldungen ausfüllen und dem Ortsbauernführer zur Bestätigung vorlegen. Die Anmeldungen müssen bis spätestens 31. März dem Händler weitergegeben werden. Wie in den vergangenen Jahren wird die Auslieferung von Papierbindergarn wieder von der Rückgabe von Faserbindergarnen abhängig gemacht. Für 1942 sind 30 v. H. der Mengen zurückzuführen, die im vergangenen Jahre zugeteilt wurden. An der Art der Ablieferung hat sich gegenüber dem Vorjahre nichts geändert. Eine Ablieferungspflicht besteht selbstverständlich nur dann, wenn im vorigen Jahre schon Faserbindergarn für Erntezwecke verbraucht worden ist. Jeder Verbraucher darf nur eine Bedarfsanmeldung vornehmen. Das gilt auch, wenn sich die Anbauflächen des Verbrauchers in den Bezirken mehrerer Ortsbauernführer befinden. In diesem Falle ist allein der Ortsbauernführer des Wohnortes des Verbrauchers zuständig. Der Bedarf für Druschzwecke kann auch von Lohnrößlern oder Dreischgenossenschaften gesammelt angemeldet werden. Diese haben dann ein Verzeichnis der Verbraucher unter Angabe der Anbauflächen in Hektar abzugeben. Für Mähzwecke wird in erster Linie Faserbindergarn zur Verfügung gestellt, während für Druschzwecke ausschließlich Papierbindergarn Verwendung findet. Es ist inzwischen gelungen, Papierbindergarne zu schaffen, die nicht nur in der Strohprelle und im Strohbinder gut verarbeitet werden können. Aus besonders guten Papierqualitäten ist auch ein Bindergarn hergestellt worden, das für Mähzwecke gut brauchbar ist und auch dafür zum Teil eingesetzt wird. Auf Anordnung der Reichsstelle für Bastfasern werden für Mähzwecke wiederum 4 Kilogramm Bindergarn je Hektar Anbaufläche zugeteilt; für Raps, Mais und Haas beträgt die Zuteilung 7 Kilogramm je Hektar. Die Zuteilung für Mähzwecke erfolgt unter der Voraussetzung, daß das Bindergarn eine Lauflänge von 400 Meter je Kilogramm hat. Für geringere bzw. höhere Lauflängen erfolgt ein entsprechender Auf- oder Abschlag. Für Druschzwecke werden ebenfalls 4 Kilogramm Papierbindergarn je Hektar Anbaufläche zugeteilt; die Zuteilung erfolgt unter der Voraussetzung, daß das Garn eine Lauflänge von 310 Meter hat. Für geringere Lauflängen erfolgt eine entsprechende Mehrlieferung.

Eine weitere Maßnahme zur Förderung der Schweinezucht. An die deutsche Bauernschaft ist der Appell ergangen, den Schweineanwuchs zu verstärken. Um diese Bestrebungen zu Vermehrung des Schweineanwachses zu fördern, schließen die Arbeitsgemeinschaften Deutscher Viehwirtschaftler, Gm.b.H., Berlin, und die Vieh-Verkehrs-Gesellschaft Deutscher Viehwerterverbände, Gm.b.H., Berlin, mit den Schweinezüchtern Lieferverträge über Käufer ab. Derartige Verträge können bis 15. März 1942 abgeschlossen werden. Die Käufer sind mit 35 bis 50 Kilogramm Lebendgewicht in der Zeit vom 3. August bis 31. Oktober 1942 abzuliefern. Je Kilogramm wird ein Preis von RM. 1.50 bezahlt. Für den Züchter sehr vorteilhaft ist aber die Bestimmung, daß er die von ihm gezogenen Käufer auch anderweitig verwerten kann, wenn ihm dies günstiger erscheint. Er braucht sich also an den Vertrag nicht halten und kann seine Käufer Schweine entweder wo anders besser verkaufen oder auch selbst ausmästen. Bietet sich ihm aber keine bessere Verwertungsmöglichkeit und will er den Käufer auch nicht mästen, so kann er zu dem angeführten angemessenen Abnahmepreis seine Käufer auf Grund des Lieferungsvertrages der vertragsschließenden Gesellschaft verkaufen.

Aus der Tätigkeit der deutschen Ansiedlungsgesellschaft in Donauland. Die deutsche Ansiedlungsgesellschaft, die für die Neubildung des deutschen Bauerntums auch in den Landesbauernschaften Alpenland, Donauland und Südmart arbeitet, hat auch im vergangenen Jahr erspriehliche Arbeit geleistet. Ihr Landvorrat stellte sich in allen drei Landesbauernschaften 1940 auf 8115 Hektar und vergrößerte sich im Jahre 1941 um 6417 Hektar auf 14.532 Hektar, wovon 6939 Hektar auf den Reichsgau Niederdonau und 348 Hektar auf den Reichsgau Oberdonau entfielen. In Niederdonau wurden 1941 675 Hektar neu besiedelt. Auf dieser Fläche wurden 13 Neubauernhöfe mit 386 Hektar gebildet und die übrige Fläche wurde an 140 bestehende landwirtschaftliche Betriebe im Anliegerjahre vergeben, wodurch 19 Betriebe zu Erbhöfen gemacht, 24 Erbhöfe vergrößert und 97 andere Wirtschaftsbetriebe wirtschaftlich gefe-

higt werden konnten. Ende 1941 stand der D.A.G. ein Landvorrat von 6264 Hektar in Niederdonau noch zur Verfügung. Vom Landvorrat der D.A.G. in Oberdonau wurden 1941 205 Hektar besiedelt und zwar wurden 8 neue Bauernstellen mit 177 Hektar gebildet, in 8 Fällen wurden Landzulagen nach dem Anliegerjahre gewährt, wodurch es möglich war, 6 Kleinbetriebe zu Erbhöfen zu machen. Der Landvorrat in Oberdonau betrug Ende 1941 143 Hektar. In den 3 Landesbauernschaften Alpenland, Donauland und Südmart wurden aus dem ganzen Landvorrat der D.A.G. 2668 Hektar besiedelt, wodurch 60 neue Erbhöfe mit 2314 Hektar Land entstanden und 155 Betriebe Landzulagen erhielten, wodurch 20 dieser Betriebe zu Erbhöfen wurden. 32 bestehende Erbhöfe wurden durch Landzulagen in ihrer Existenzgrundlage wesentlich verstärkt. Der für 1942 zur Verfügung stehende Landvorrat betrug am Jahresanfang 11.864 Hektar. Das Jahr 1941 war bisher das erfolgreichste Arbeitsjahr der D.A.G., deren Tätigkeit seit 1939 sich naturgemäß nur langsam, aber stetig entfaltet hat.

Arbeitstagung der Heil-, Duft- und Gewürzpflanzenbauern in Wien. Am 9. März fand in Wien unter dem Vorsitz von Oberlandwirtschaftsrat Ing. Kufak von der Landesbauernschaft Donauland eine Arbeitstagung der Heil-, Duft- und Gewürzpflanzenbauern statt, in der alle Fragen, die pflanzenbaulich und technisch von Bedeutung sind, zur Erörterung kamen. Dem Anbau von Heil-, Duft- und Gewürzpflanzen kommt gerade im Kriege eine besondere Bedeutung zu, da die Einfuhr durch die kriegswirtschaftlichen Ereignisse zurückgegangen, der Bedarf an Drogen aber gestiegen ist. Felix Forster von der Landesbauernschaft Donauland sprach über die Aufgaben der Heil-, Duft- und Gewürzpflanzenbauern im Rahmen der Kriegswirtschaft unter besonderer Berücksichtigung derjenigen Kulturen, für die eine Anbauerweiterung vorgeschrieben ist. Eibisch, Pfefferminze, Majoran, Rhabarber, Koriander, Fenchel, Senf, alle diese Kulturen wurden eingehend besprochen. Dipl.-Ing. Richard Adler von der Staatlichen Versuch- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Eisgrub unterrichtete die Anbauer über Durchföhrung und Erfolg des Anbaues von Bohnenkraut, Basilienkraut, Pfefferminze, Majoran sowie über die Trocknung der Königskerze. Die Anbauer erfuhrten alles Wissenswerte über Bodenbearbeitung, Anpflanzung, Düngung und richtigen Schnitt der Ernte. Richard Weber von der Universität Wien sprach über Durchföhrung und Erfolg des Anbaues von Liebstöckel, Estragon und Wolligem Fingerhut, Landwirtschaftsrat Dr. Robert Limbad, Leiter des Reichsverbandes der Heil-, Duft- und Gewürzpflanzenbauern, über Aufgaben und Ziele des Reichsverbandes der Heil-, Duft- und Gewürzpflanzenbauern. Der Reichsverband der Heil-, Duft- und Gewürzpflanzenbauern ist die Organisation, die die Anbauer zusammenschließt, sie beim Absatz ihrer Erzeugnisse berät und unterstützt und dafür sorgt, daß sie für ihre Waren die entsprechenden Preise erzielen. Auch arbeitssparende Maßnahmen in der Bearbeitung von Heil- und Gewürzpflanzen sowie Trocknungsanlagen wurden eingehend besprochen. Die Tagung gab auch den Anbauern Gelegenheit, in freier Aussprache zu den Vorträgen Stellung zu nehmen und ihre Wünsche vorzubringen. Eine Filmvorführung beschloß die überaus interessante Tagung.

### Landfunkprogramm

des Reichsenders Wien

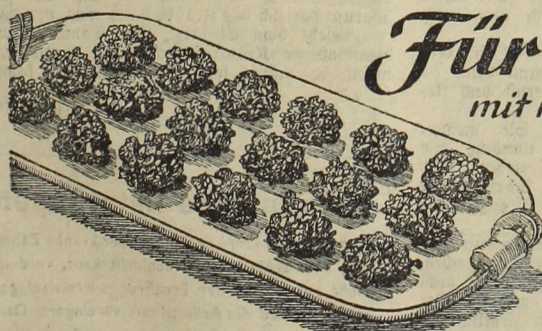
vom 16. bis 21. März 1942 (6.45 bis 7 Uhr)

- Montag den 16. März: Die Trachtverbesserung in der Bienezucht (Fritz Ohwald).
- Dienstag den 17. März: Die Pflege der Maulbeersträucher (Rudolf Brezina).
- Mittwoch den 18. März: Über die Bedeutung von Wind und Sturm in der Waldwirtschaft.
- Donnerstag den 19. März: Bestimmungen für das Pflichtjahr auf dem Lande (Dr. Johanna Scholz).
- Freitag den 20. März: Die entfeimte Alm (Reg.-Rat Ing. Hans Albrecht).
- Samstag den 21. März: Urwäterhausrat (Franz Spindler).



Front und Heimat brauchen Fleisch

Die Versorgung des Menschen mit Brot und Kartoffeln ist wichtiger als Schweinefleisch, und trotzdem muß bei der Steuerung des Schweinebestandes als wichtigste Voraussetzung für einen ausreichenden Nachwuchs Sorge getragen werden. Es darf keinesfalls dahin kommen, daß wir im nächsten Wirtschaftsjahr zwar reichlich Futter, aber nicht genügend Schweine haben, die wir damit mästen können. Diese Möglichkeit ist durchaus gegeben, wenn nicht jetzt an eine Vermehrung des Nachwuchses von Schweinen herangegangen wird. Kein Bauer, Landwirt oder Landarbeiter darf sich daher auf dem Gebiet der Schweinehaltung seiner Pflicht entziehen. Front und Heimat brauchen Fleisch! Darum ist vermehrte Schweinehaltung trotz aller Schwierigkeiten Gebot der Stunde. (Schel-BAW.)



## Für das Feldpostpäckchen backen wir

mit nur 25 g Butter, ohne Ei:

### Haferflocken-Leckerli

250 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 25 g Kakao (Kakaopulver), 1/10 l entrahmte Frischmilch, 25 g Butter oder Margarine, 1 bis 2 fläschchen Dr. Oetker Rum-Aroma, 300 g Haferflocken.

Zucker, Vanillinzucker und Kakao (Kakaopulver) werden gut miteinander verrührt, dazu gibt man die Milch und das Fett. Man läßt alles unter ständigem Rühren einige Male aufkochen. In die heiße Masse werden das Aroma und die Haferflocken eingerührt. Man stellt die Masse kalt; wenn sie nur mehr lauwarm ist, formt man mit zwei Teelöffeln kleine Häufchen daraus. Sie werden auf Porzellanteller gesetzt; man läßt sie über Nacht trocknen. Gewicht: Etwa 650 g.

Kleine Wunden schnell verbunden

mit Hansaplast elastisch



# Wissen Sie schon?

(Zeichnungen: Delle M.)

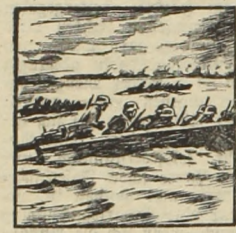


... wie ein **Armee-Oberkommando** arbeitet und warum man vom „Ja“ oder „Nein“ spricht? — Jeder Befehlshaber in der deutschen Wehrmacht (z. B. ein Armeebefehlshaber oder der Oberbefehlshaber einer ganzen Heeresgruppe) bedarf zur Ausarbeitung und Durchführung seiner strategischen Aufgaben eines Stabes. Dieser der in der ganzen Welt bewunderten deutschen Generalstabsoffiziere sind durch die große Schule eines Moltke, Schlieffen, Scharnhorst und Gneisenau gegangen. Umfassendes und vielfach geschultes strategisches Können vereint sich bei ihnen mit genauester Kenntnis der modernen Truppenführung und aller neuen Waffen. Der Chef des Generalstabes einer Armee steht an der Spitze dieses Stabes. Dem Befehlshaber, bei dem die letzte Entscheidung und Verantwortung liegt, müssen alle unnötigen Rückfragen und Ablenkungen ferngehalten werden. Für die Durchführung seiner Aufgabe bedarf er eines genauen Einblicks in die Lage und genau ausgearbeiteter Vorschläge und Pläne für neue strategische Aufgaben. Der Stabschef und erste Generalstabsoffizier (Ia genannt) erhält also vom Nachrichtenchef (Ic) ein möglichst genaues Bild der Lage im eigenen und gegnerischen Lager. Über das Transportwesen und die Versorgung der Truppe und des fahrenden Materials wacht der Oberquartiermeister (Ib). Verbindungs-offiziere der verschiedenen Waffen und aller Wehrmachtteile können alle gewünschten Auskünfte geben und ein rasches Zusammenwirken etwa der Sturmpanzern mit der Artillerie oder mit Transportfahrzeugen der Kriegsmarine sichern. Ständig wechselt das Bild des Kampfes. Hier wird Einsatz der Jagdflieger oder Bomber, dort das Vordringen schwerer Batterien notwendig. Während draußen sich der Sieg abzeichnet, ist man im Stab bereits um neue Aufgaben bemüht. Verhöre von Überläufern und feindlichen Gefangenen bringen interessante Aufschlüsse. Generalstabsoffiziere begleiten den Befehlshaber bis vorne zur kämpfenden Truppe. Selten einmal hat der ernste Stabschef mit den roten Biesen Gelegenheit, auch nur genannt zu werden. „Mehr sein als scheinen“, hat einmal der große Feldherr Moltke zu seinen Generalstäblern gesagt.



... daß das berühmte **Infanterieregiment „Großdeutschland“** aus dem nach dem Weltkrieg aufgestellten Wachregiment Berlin hervorging und sich gleichfalls aus Freiwilligen aller deutschen Gauen rekrutiert? — An die Freiwilligen dieses Regiments werden besondere Anforderungen gestellt, da sie in der Regel als Offiziere und Unteroffiziere in anderen Truppenteilen langfristig weiterzubilden und eine besondere Elite von Ausbildern darstellen sollen. Das Ersatzbataillon des vom Führer als „Leibregiment des deutschen Volkes“ bezeichneten Truppenteiles steht in Neuruppin; ein Wachbataillon liegt in Berlin, während das übrige Regiment auf allen Kriegs-

schauplätzen zu besonders wichtigen Aufgaben eingesetzt wurde. Mehrere Angehörige des Regiments haben bereits das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhalten. Auf den Achselklappen tragen alle Angehörigen des Regiments die Buchstaben „GD“ in gotischer Schrift, dazu ein Armeelband in schwarz mit der Silberfärberei „Großdeutschland“. Freiwillige müssen besonders sportlich durchgebildet und zwischen 17 und 21 Jahren alt sein. Als Mindestgröße sind 170 Zentimeter vorgeschrieben. Auch die Kriegsfreiwilligen dürfen nicht über 25 Jahre alt sein.



... welche Aufgabe die **Sturmboote** erfüllen? — Es handelt sich hier um flachgehende, äußerst wendige Fahrzeuge, die mit einem sehr starken Motor ausgerüstet sind. Bei der Bildung von Brückenköpfen haben sie schon im Westfeldzug erstaunliches geleistet. Wenn starkes feindliches Feuer den Bau von Not- und Befehlsbrücken unmöglich macht und auch Fähren noch nicht eingesetzt werden können, führen die Boote den „Sturmangriff zu Wasser“ durch.

In Windeseile lösen sich die Stoßtrupps vom Ufer und von dem Mut und der Geschicklichkeit des Sturmbootsführers hängt es ab, seine Kameraden in kürzester Zeit auf das andere Ufer überzusetzen, wo sie sofort Maschinengewehrfeuer bilden und den Kampf mit dem Gegner aufnehmen. In raschem Pendelverkehr wird Verstärkung und Munition, notfalls auch Verpflegung nachgebracht. Am Oberrhein bewährten sich die Sturmboote ebenso wie im Feldzug gegen die Serben und Bolschewiken. In der Ostsee haben die leichten und wendigen Fahrzeuge sogar Buchten und offenes Seegebiet überquert. Schwierige und im Feindfeuer liegende doppelt gefährliche Landungen werden durch den geringen Tiefgang der Sturmboote meistens vermieden, da sie auch in seichten Gewässern unmittelbar bis an das Ufer vorstoßen können.



... daß **Niederländisch-Indien** 56-mal so groß wie sein europäisches Mutterland ist, und daß es zu den reichsten Rohstoffgebieten der Welt gehört? — Die Bevölkerung (meist Malaien) umfaßt etwa 65 Millionen Menschen, während sich in ganz Hollandisch-Indien nur etwa 200.000 Holländer befinden. In Sumatra (Insel-Indien), so nannten die Niederländer ihr Kolonialreich im Gegensatz zum britischen Ostindien, umfaßt gewaltige Rieserinseln,

wie Borneo (doppelt so groß wie England!), Sumatra, Java und Celebes neben kleineren Inselgruppen. Es reicht von Sumatra bis Neuguinea und hat die gleiche Ausdehnung wie ganz Europa. Erdöl, Kautschuk, Erze aller Art, riesige Tabak-, Tee- und Reisplantagen, Rohrzucker- und Kakaoplantagen produzieren riesige Mengen. Niederländisch-Indiens bisherige Macht haben seit langem unter englischem und amerikanischem Einfluß und sabotierten alle Versuche einer Annäherung mit Japan und auch mit Deutschland. Seit langem sind weite Teile der Eingeborenen mit dem Ausbeuterregiment niederländischer Emigranten und ihrer anglo-amerikanischen Hintermänner unzufrieden. Der „Volksrat“ hatte neben dem diktatorischen Generalgouverneur der Königin Wilhelmine jedoch keinerlei Macht. „Indonesien“, wie das Land von den Eingeborenen als „Bridenland“ zwischen Indien und China-Japan genannt wird, ist heute bereits von der siegreichen japanischen Wehrmacht besetzt. Der riesige Niederländisch-Indien bedeutet für die Engländer und Amerikaner nach den Niederlagen in Britisch-Malaya und auf den Philippinen den Verlust großer Kautschuk-, Erz- und Elvorräte.



... daß New York seinen **Schwarzen Gott** hat? — Es ist, „father Divine“ (gepr. father divin), ein „göttlicher Vater“, genannter Neger, der das Oberhaupt einer Negersekte ist, die auch zahlreiche Weiße als Anhänger hat. Er ist Befehl des „Himmels der sündigen Engel“, so nennt er seinen wertvollen Besitz am Hudson. Roosevelt ist sein direkter Nachbar, er hat dort seinen Landitz. — Der „göttliche Vater“ fährt in einer kostbaren Luxuslimousine und ist auch sonst in keiner Weise den indischen Göttern abhold. — Amerika ist das Paradies tausender Sekten, deren Verheißungen um so eher und fanatischer geglaubt werden, je unjünger sie sind, und je mehr Dollars man den Gläubigen dafür abnimmt. „Father Divine“ wurde kürzlich zum „Märtyrer“ weil er wegen Nichtbezahlung einer Polizeistrafe von 4500 Dollar verhaftet wurde.

## Berechnung des Todes

Das Versicherungsweisen — angefangen vom Aufbau der pflichtgemäßen Sozialversicherungen bis zu dem der privaten Lebensversicherungs-gesellschaften — zählt zu den Einrichtungen, auf die wir Menschen des 20. Jahrhunderts besonders stolz sind und die wir so recht als große Errungenschaften der modernen Zeit betrachten. Doch der Versicherungsgedanke ist, wie sich erst in letzter Zeit herausgestellt hat, weit älter, als man bisher annahm. So wurde erst kürzlich beim Abbruch eines sehr alten Hauses in Rom eine seltsame Inschrift entdeckt, die sich als Satzung der wahrscheinlich ersten Sterbekasse der Welt aus der Zeit der großen Kaiser des alten Roms erwies.

Die sogenannten „collegia tenuiorum“, die „Vereinigungen der Niederen“, die in den Tagen der römischen Kaiser bei den armen Leuten die Anzeichen des Lebens durch Vergütung der Hinterbliebenen bekämpften und damit gewissermaßen als die Urform der heutigen Lebensversicherung anzusehen waren, versahen jedoch zugleich mit dem Verfall des römischen Kaiserreiches. Aber schon im 11. Jahrhundert tauchte der gleiche Gedanke in Deutschland auf. Alte Urten erzählen von der Bruderschaft rheinischer und norddeutscher Schiffszünftler, die gegenseitige Versicherungen auf Todesfall und gegen Krankheiten, gegen Diebstahl und Raubüberfall kannten.

Kriege und fast nie abbrechende Feldzüge brachten es mit sich, daß sich trotz allem der eigentliche Versicherungsgedanke nur langsam durchsetzen konnte. Er dauerte bis zum Jahre 1687, bis der Breslauer Pfarrer Raipar Neumann auf den Gedanken kam, die Breslauer Bevölkerungsbewegung erstmals zahlenmäßig zu erfassen. Es war dies eine für die damalige Zeit bahnbrechende Tat, die jedoch erst die Nachwelt in ihrer vollen Bedeutung zu würdigen wußte. Neumann war sich bewußt, daß sich wohl der genaue Zeitpunkt des Todes nicht vorausbestimmen

läßt, der Ablauf des Lebens aber dennoch ganz bestimmen Gehehen unterworfen ist. Aus dieser Erkenntnis heraus schuf der Breslauer Pfarrer gänzlich neue Begriffe wie „Geburtsziffer“ und „Sterblichkeit“ und berechnete als erster Statistiker das durchschnittliche Lebensalter des Menschen. Seine Untersuchungen dienten 1693 dem berühmten Astronomen Halley als Grundlage zur Wahrscheinlichkeitsberechnung der ersten „Sterbetafeln“, die mit einem Schläge dem bis dahin so unsicheren Versicherungsweisen einen gesunden, zuverlässigen Rückhalt gaben und die in ihren Grundzügen heute noch in Gebrauch sind. Mit ihrer Hilfe wurde es möglich, zu errechnen, wie groß ein Kreis von Versicherungsteilnehmern sein muß, um dem einzelnen wirksamen Schutz zu bieten und im Falle des Todes seinen Hinterbliebenen eine Versorgung zu gewähren.

Damit trat der Gedanke der Lebensversicherung seinen Siegeszug in der ganzen Welt an. Mehr und mehr vereinigte sich die statistische Rechenkunst, es entwickelte sich eine eigene Versicherungsmathematik, die sich ebenfalls nach der Wahrscheinlichkeit der Lebensdauer die Höhe der einzelnen Versicherungsbeiträge errechnete.

Besonders interessant sind die Ermittlungen einiger Versicherungsgesellschaften über die häufigsten Todesursachen ihrer Mitglieder in den verschiedenen Altersklassen. Die meisten erreichen nicht nur das 50. Lebensjahr, sondern ein weit höheres Alter. Bei diesen ist Arterienverhärtung die hauptsächlichste Ursache ihres Ablebens. Die Tuberkulose spielt keine so große Rolle, wie man anzunehmen geneigt ist. Im allgemeinen ist Krebs das Leiden, das auch bei den Versicherungs-gesellschaften die meisten Opfer fordert. Allerdings handelt es sich hier ebenfalls gewöhnlich um ältere Leute. In einem gewissen Abstand folgen Herzkrankheiten, Herzschlag und dann erst tritt die Lungentuberkulose in Erscheinung.

## Die Insel, die ein Erdteil sein wollte

Volk und Wirtschaft Australiens

Rascher als jemals erwartet, hat die japanische Offensive auch Australien betroffen. Nachdem die australischen Mandatsgebiete von den Japanern in überraschenden Landungsmanövern besetzt worden waren, hat vor kurzem nunmehr auch der erste Luftangriff auf Port Darwin stattgefunden, jenen Hafen an der Nordküste Australiens, der zur Seefestung ausgebaut, einen der Eckpunkte des großen strategischen Dreiecks Hongkong-Singapur-Port Darwin bildete, mit dem England jeder feindlichen Flotte das Eindringen in den Indischen Ozean von Osten her zu verwehren hoffte.

Dieses Dreieck ist bereits zusammengebrochen und auch der „Erdteil“ Australien muß bei der ersten Erprobung seiner eigenen Kraft feststellen, daß diese in keiner Weise ausreicht. Die Australier eigene besondere Tier- und Pflanzenwelt (Känguruh, Emu-Strauß usw.), die in keinem anderen Erdteil anzutreffen ist, berechtigt die Biologen wohl, von einem besonderen Erdteil zu sprechen, politisch kann davon jedoch keine Rede sein. Wenn auch Australien zweifellos mit seinen rund 7 Millionen Einwohnern, fast ausschließlich weißer Rasse, die stärkste Macht Englands im Pazifik darstellt, so wiegen diese 7 Millionen im

## B. Gerde: DAS GRAUE GITTER

(26. Fortsetzung) Lebensroman eines deutschen Mädchens in China

„Ich danke Ihnen jedenfalls für Ihre gute Absicht“, sagte Grete. „Hat Mr. Camp keine Nachricht für mich zurückgelassen?“  
„Nein. Nachricht eigentlich nicht. Oder doch!“ gab Dr. O'Keen entgegen zu. „Er hatte unserem Waisenzimmer fünfzehnhundert Dollar übergeben, mit der Bitte, sie Ihnen auszuhändigen. Sie werden verstehen, daß dies bei einem Strafgefangenen nicht möglich ist. Das Geld kann vielleicht — ich meine, es könnte unter Umständen nicht sein Eigentum sein.“  
„Ich verstehe Sie vollkommen“, gab Grete zur Antwort. „Sie glauben, daß dieses Geld auf unrechtmäßige Weise in den Besitz Mr. Camps gekommen sein könnte. Wenn dies wirklich so ist, so hat Mr. Camp nur in Sorge um mich, in seiner grenzenlosen Angst um mich, sich dieses Geld verschafft. Darf ich Sie wenigstens um das eine bitten: Verwahren Sie dieses Geld. Wenn irgend jemand geschädigt ist, dann geben Sie ihm dieses Geld direkt zurück. Vielleicht hat ein guter Freund Mr. Camp dieses Geld geborgt. Es ist am besten bei Ihnen aufgehoben. Wollen Sie mir das versprechen?“  
„Es ist zwar nicht ganz in der Ordnung, aber ich will es Ihnen versprechen“, sagte Dr. O'Keen warm. „Wenn Sie Mr. Camp in einigen Tagen sprechen wollen, so ist es am besten. Sie erwirken sich hierzu eine Erlaubnis von der Polizeistation. Mr. Whatt ist hier allmächtig, er wird Ihnen bestimmt behilflich sein. Was an uns Ärzten liegt, soll geschehen, um Mr. Camp zu helfen.“  
„Ich danke Ihnen“, sagte Grete herzlich. „Ich bitte Sie, mir jetzt zu sagen, wo ich Dr. Spindler finde.“  
„Dr. Spindler wird noch auf dem Zimmer sein, das wir für durchreisende Ärzte reserviert ha-

ben. Allerdings nicht lange, ich glaube, er reist heute noch nach Suifu. Ich werde Ihnen einen Boy mitgeben, der Sie zu seinem Zimmer führt.“  
Grete verließ das Zimmer des Chefarztes. Auf den Gängen eilten geschäftige Schwestern hin und her. Es war genau wie daheim im Hansa-Sanatorium.  
Die Privatzimmer der Ärzte lagen in einem Seitenflügel. Man mußte mehrmals einen Hof überschreiten, endlich war man vor einer Doppeltür angelangt.  
„Hier sein Zimmer von Dr. Spindler“, sagte der Boy. Er konnte den Namen nicht richtig aussprechen.  
„Welch Glanz in meiner niedrigen Hütte“, begrüßte Dr. Spindler die Eintretende. „Sie entschuldigen, wenn ich Sie nicht in meinem Empfangsalon führe. Er liegt nämlich hinter meinem Kasten. Vor dem Kasten ist das Schlafzimmer. Wenn der Kasten offen ist, heißt das: Durchgang veriperrt.“  
„Sie sind doch immer der alte, lieber Doktor“, lachte Grete. „Gerade das ist es, was mich Vertrauen zu Ihnen fassen läßt. Ich komme zu Ihnen um Rat und Hilfe. Sie müssen mir eine Stellung als Krankenpflegerin verschaffen, am liebsten hier im Krankenhaus.“  
„Ala!“ Dr. Spindler stieß einen langen Pfiff aus. „Wenn nicht als Besuch, dann also dienstlich. Als Schwester Grete mit einem niedlichen weißen Häubchen. Leider nicht zu machen, Fräulein Grete. Dienstweg. Gouvrenement und so weiter. Wüßten Sie, wie lange es dauert, bis ein Akt in China erledigt wird?“  
Dr. Spindler setzte sich Grete gegenüber auf den Rand seines offenen Scharnkoffers.  
„Sie sind wirklich so schön für diese Gegend“, sagte er unvermittelt, „sagen sogar an, mir gefährlich zu werden!“  
Grete erschrak. Sollte auch Dr. Spindler, dieser heitere, treue Kamerad...  
„Sie brauchen nicht gleich so ernst dreinzuschauen. Etwas weniger schöner wäre nämlich auch noch schön. Vielmehr schöner. Wir hat meine Bekanntschaft mit Ihnen bereits Suifuang eingetragen. Wissen Sie, was das heißt?“  
Grete schüttelte den Kopf.  
„Auf ein Jahr Weisheit. Ich bin natürlich nicht feige. Ich war bereits einmal ein Jahr in solch angenehmer Klausur. Wenn man abends keine Bekanntschaft mit Ihnen bereits Suifuang eingetragen. Wissen Sie, was das heißt?“

in einem Weisheit nicht zu reden. Eben hat man es mir mitgeteilt. Ich packe gerade meine Koffer.“  
Dr. Spindler lachte und zündete sich eine englische Pfeife an.  
„Sie verzeihen doch, daß ich in Ihrer Gegenwart diesem Laster fröne. Heute, in einigen Tagen wird mir der Tabak nicht mehr so gut schmecken. Sie sollten eigentlich eine kleine Tafel um den Hals tragen: Achtung, wer sich nähert, ist des Todes! Spaß beiseite. Ich habe gehört, daß ich wirklich Mr. Whatt diese ehrenvolle Verzeihung verdanke. Auch, daß man mich nicht im Strand-Hotel aufgenommen hat, war sein Werk. Er weiß seine Macht sehr geschickt einzusetzen. Ich hoffe, er schickt mir wenigstens 365 Whistylaschen, für jeden Tag eine. Wenn man einmal drinnen ist im Weisheit, gibt's kein Herein und Heraus. Sie dürfen aber nicht glauben, daß ich im Ernst jammere. Solange auf dieser Welt nicht jener höchst wichtige Stoff, Alkohol genannt, ausgeht, kann nichts meine gute Laune verderben. Und wenn ich einigen tausend armen Teufeln meine bescheidene Runkel widmen kann, so ist das auch etwas wert. Mir tut es nur um Sie leid. Ich denke, Sie werden einen guten Freund brauchen. Mr. Camp wird wohl nach seiner Genesung einen kleinen Erholungsurlaub antreten. Die chinesischen Gefängnisse sind ob ihrer guten Luft besonders bekannt.“  
Grete brach in halbes Weinen aus. „Ich bitte Sie, keine solchen Späße mehr zu machen, lieber Doktor. Mir ist es wirklich nicht nach Späßen zumute.“  
Grete stand auf und ging einmal in dem schmalen Zimmer auf und ab. Dann blieb sie vor Dr. Spindler stehen, sah ihn ernst und flehend an.  
„Lieber Dr. Spindler, wenn Sie mein wegen Sorge haben, dann ist dies unnötig. Sie werden jetzt Ihre Freundschaft beweisen. Und zwar sofort!“ Grete trat noch einen Schritt näher an Dr. Spindler heran und sah ihm fest ins Auge.  
„Sie werden mich als Krankenpflegerin mit in Ihr Weisheit nehmen. Wie Sie das machen, ist Ihre Sache. Mr. Whatt darf jedenfalls nicht früher etwas davon erfahren, bis wir an Ort und Stelle sind. Ihr Spital ist so ziemlich der einzige Ort auf der Welt, wo ich mich vor ihm sicher fühle. Außerdem brauche ich Arbeit. Ernste, anständige Arbeit. Und einen anständigen Menschen an meiner Seite!“  
„Gut, daß Sie nicht gesagt haben, einen ernsten Menschen!“ lachte Dr. Spindler. „Auf gute Ra-

merabsicht also. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, was Sie riskieren! Ich sehe ein, daß Ihre Lage hoffnungslos ist. Mr. Camp wird mindestens ein Jahr sitzen. Und Mr. Whatt wird toben, daß ihm der Adamsapfel platzt. Aus dem Weisheit kann er Sie nicht herausholen, darin versteht man hier keinen Spaß. Das kostet mindestens drei Monate Quarantäne. Am besten, Sie helfen mir jetzt diesen Koffer schließen, auf dem ich schon vergeblich mit meinen 80 Kilo sitze. Der Zug geht nämlich in einer Stunde. Die nötigen Kleider kaufen wir in Peking. Ich denke, daß es besser ist, wenn Sie Mr. Whatt nicht mehr unter die Augen kommen. Er wird für Ihren Ausflug wenig Verständnis haben. Wir können ihm ja einmal von Suifuang eine Ansichtskarte schreiben. Wenn es dort welche gibt.“  
Wenige Minuten später verabschiedete sich Grete von Dr. Spindler. „Sie warten also auf mich auf dem Bahnhof“, sagte er zum Abschied. „Überlegen Sie es sich noch einmal! Vielleicht ziehen Sie die Millionen Mr. Whatts doch dem lieblichen Suifuang vor. Und ein Kind...“  
Ein Kind schon, dachte Grete, während sie die Stiegen hinabschritt. Aber...  
\*  
Wolf Hessentamp nahm die Tabelle mit der Fieberkurve, die über seinem Bette hing, zur Hand. Seit sechzehn Tagen fieberfrei. „Ich darf aufstehen, darf im Gang auf und ab gehen. Warum darf ich das Krankenhaus nicht verlassen?“  
„Befehl vom Chefarzt, Mr. Camp“, gab die diensthabende Krankenpflegerin zur Antwort, „er meint, es müßte jetzt täglich Besuch kommen.“  
(Fortsetzung folgt)

**Pancola-Film**  
Hauff viel verlangt, daher nicht immer gleich erhältlich

Grete schüttelte den Kopf. „Auf ein Jahr Weisheit. Ich bin natürlich nicht feige. Ich war bereits einmal ein Jahr in solch angenehmer Klausur. Wenn man abends keine Bekanntschaft mit Ihnen bereits Suifuang eingetragen. Wissen Sie, was das heißt?“

„Gut, daß Sie nicht gesagt haben, einen ernsten Menschen!“ lachte Dr. Spindler. „Auf gute Ra-

## Verminderte Leistungen

sind die Folge kranker Zähne. Wer kranke Zähne hat, kaut schlecht; wer schlecht kaut, verdaut nicht gut. Wenn der Ernährungs-Kreislauf gestört ist, wird die Arbeitskraft verringert. Darum richtige Zahnpflege morgens und vor allem abends mit einer guten Zahnpaste wie Chlorodont und jährlich zweimalige Zahnuntersuchung, auch ohne Zahnschmerzen.



egenwärtigen Kriege nicht eben sonderlich schwer, umal ja England schon einen Teil der wehrfähigen Männer Australiens in Libyen und auch Malaya geopfert hat. Politisch ist Australien nichts anderes als eine zwar große, aber im Verhältnis zu ihrer Größe so gut wie menschenleere Insel.

7,7 Millionen Quadratkilometer umfaßt das Gebiet des australischen Bundesstaates, der dem Empire als Dominium angehört. Es kommt also noch nicht einmal ein Einwohner auf den Quadratkilometer. In Wirklichkeit ist die Menschenleere des Landes noch größer, da das Innere des tropischen Breiten liegende Norden fast völlig unbewohnt ist, und da zweitens mehr als 50 Prozent der Gesamtbevölkerung in Städten leben, davon allein 34 Prozent in den beiden Mammutstädten Sydney an der Südküste (1 1/2 Millionen Einwohner) und Melbourne an der Südküste rund 1 Million Einwohner).

Wenn also Australien, das in diesem Jahre auf ein 154jähriges Bestehen zurückblicken kann, noch ein verhältnismäßig junges Land ist, so zeigt es doch schon ganz ausgeprägt die Zeichen der Veralterungserscheinungen einer alternden Zivilisation. Die Ursache dafür liegt darin, daß Australien in altem Stolz auf seinen angeblich hohen Lebensstandard mit Unfähigkeit jede nichtenglische Einwanderung abwehrte, aber andererseits nicht in der Lage war, die Bevölkerung aus eigenen Geburtenüberschüssen zu steigern. Der angeblich hohe Lebensstandard ist auch hier mit völliger Stagnation erkauft. Die Gründe dafür liegen zum Teil in der Geographie des Landes. Erstmals von Hollandern entdeckt (Abel Tasman), die das ganze Australien Tasmanien nannten, während heute nur noch die im Süden gelegene Insel diesen Namen führt, wurde Australien von Cook erstmalig umgekehrt und am 26. Jänner 1788 von den Engländern als Strafkolonie in Gebrauch genommen. 77 Sträflinge landeten damals in der Nähe des heutigen Sydney. Im Laufe der Zeit wurden rund 200.000 Sträflinge nach Australien gebracht, unter ihnen eine große Zahl von Schotten und Iren, die wegen politischer Vergehen verbannt wurden. 1868 endete diese Epoche. Im Jahre 1906 wurden die letzten Sträflinge begnadigt. Seit 1851 gingen auch freie Ansiedler nach Australien, was im wesentlichen auf die in diesem Jahre bekanntgewordenen Goldvorkommen zurückzuführen ist.

Der Goldrummel hielt indes nicht lange an. Die Produktion wurde bei sinkendem Goldpreise unrentabel, und erst unter dem Einfluß des von Amerika hochgehaltenen Goldpreises stieg die Goldproduktion wieder. 1938 erreichte sie mit 1,59 Millionen Feinunzen einen Wert von 14,15 Millionen australischen Pfund und ist damit die größte seit 1916. Andere Reichtümer gewannen sehr bald wichtigere Bedeutung als das Gold. Weizen, Wolle und Fleisch Australiens wurden zu wichtigen Faktoren des Weltmarktes und besonders der britischen Versorgung. Die Weizenproduktion Australiens belief sich 1938 auf 43 Millionen Tonnen, so daß mehr als die Hälfte ausgeführt werden konnte. Vor allem aber ist Australien das erste Woll-Land der Welt. 1936 zählte man nicht weniger als 114 1/2 Millionen Schafe. Es kommen also auf einen Einwohner mehr als 16 Schafe. Der Schafbestand schwankt allerdings sehr stark, da immer wieder Dürreperioden zu Massenabgeschlachten zwingen. Die australische Wolle zeichnet sich durch gute Qualität aus. Die Produktion erreichte 1937/38 rund 6,8 Millionen Zentner, wovon England die Hauptmenge abnahm. Heute hat England die gesamte Wollproduktion aufgekauft. In Friedenszeiten waren Japan, Frankreich, Belgien und Deutschland gute Käufer australischer Wolle, während die Bezüge der USA außerordentlich schwanken. Neben den Schafen zählte Australien 1936 noch 13,5 Millionen Kühe, 1,76 Millionen Pferde und 1,2 Millionen Schweine. Entsprechend hoch ist der Fleischexport. Von ihm gingen von jeher über 90 Prozent nach Großbritannien. Das gleiche gilt für die Butter- und Käseausfuhr, die ebenfalls zum größten Teil nach England ging (95 Prozent), Australien war nach Dänemark und Neuseeland das drittgrößte Butterausfuhrland der Welt. Die Molkereindustrie ist dementsprechend hoch entwickelt. Von der sonstigen landwirtschaftlichen Produktion ist noch die Zudererzeugung zu nennen, die 1937 eine Höhe von 810.000 Tonnen Rohzucker erreichte. Mit Ausnahme der Wolle waren jedoch alle landwirtschaftlichen Ausfuhrprodukte Australiens in den letzten Jahren notleidend geworden, so infolge der hohen Löhne und sonstigen Kosten die Ausfuhrpreise nicht genügt. Sie mühten sich durch erhöhte Inlandspreise geteilt werden.

Der Bergbau Australiens erbrachte außer Gold 1937 noch 19.789 Tonnen Kupfer, 3.099 Tonnen Zinn, 240.000 Tonnen Blei und 147.000 Tonnen Zink. Die Eisenerzförderung belief sich auf etwa 40.000 Tonnen, die Steinkohlenförderung auf rund 12 Millionen Tonnen, die Braunkohlenförderung auf 3,6 Millionen Tonnen. Erdöl ist in Australien bisher noch nicht in abbaubaren Mengen gefunden worden.

Der australische Bundesstaat besteht seit dem Jahre 1901. In diesem Jahre vereinigten sich die bisher selbständigen Kolonien Neu-Südwales, Victoria, Queensland, Südaustralien, Westaustralien und Tasmanien. Dazu kommen noch das sogenannte Nordterritorium und das Territorium der Bundeshauptstadt Canberra. Diese Bundeshauptstadt bildet insofern ein Kuriosum, als sie nach dem Entwurf eines amerikanischen Landschaftsarchitekten in einer völlig abgelegenen Gegend „konstruiert“ wurde. Sie sollte nach den australischen Plänen alles bisher Dagewesene übertreffen, sollte Athen, Rom und Florenz in den Schatten stellen und die „künftige Hauptstadt der Welt“ werden. An großen Plänen hat es also den Australiern nicht gefehlt. Canberra ist heute eine ganz freundliche Gartenstadt mit etwa 30.000 Einwohnern, in der sich die monumentalen Regierungspaläste recht merkwürdig ausnehmen. Hinter allen Plänen stand eben niemals ein leistungsfähiges Volk. Australien und Neuseeland hat man oft als „verjüngte Söhne reicher Eltern“ bezeichnet. Jetzt, auf sich allein gestellt, rufen sie umsonst nach der Hilfe des Mutterlandes. Sie wird ebenso ausbleiben wie die Hilfe Amerikas. Der australische Großmacht- und Erdteiltraum ist ausgeträumt.

### Bildung

Von Wilhelm Feldner

Bildung ist eine urdeutsche Angelegenheit. Das Wort läßt sich nur schwer in eine fremde Sprache übertragen, andere Völker müssen meist Umschreibungen anwenden, wenn sie wiedergeben wollen, was wir unter Bildung verstehen. Die einen legen das Hauptton auf das äußere Auftreten, auf das Gesellschaftliche, auf das Benehmen in der großen Welt, wie der Briten, der dabei unter dem anergogenen Schliß jedoch eine sehr rohe und brutale Art verbergen kann, andere betrachten als Wichtiges die geistige Dreifur, eine Verirrung, die zeitweise auch bei uns Eingang gefunden hatte. Es gibt Intellektualismus, der mit messerscharfem Verstand an Dinge, Erscheinungen und Menschen herantritt und nicht eher ruht, als bis er alles bis auf den Grund zerlegt und zerfärbt hat und dann oft höchst befriedigt ist, wenn er dabei eine Schwäche entdeckt, die seine eigene Unzulänglichkeit rechtfertigt. Diese Art „Bildung“, die meist nur das Ergebnis eines stätlichen väterlichen Bankontos und einer dadurch ermöglichten besseren Schulbildung war, hat in der Vergangenheit oft genug sich störend im Volksgang bemerkbar gemacht. Man fühlte sich von der Höhe seiner Schulkenntnisse und Bücherweisheit aus erhaben über jede handwerkliche Arbeit und sprach gern von dem „dummen Bauern“, der oft viel klüger war, wenn er auch nicht so viel fremdes Wissen in sich aufgenommen hatte, der aber mit natürlichem Instinkt und praktischem Verstand das Leben meisterte.

Echte Bildung ist etwas ganz anderes, sie will nicht trennen, sondern verbinden und die äußeren und inneren Eigenschaften des Menschen zu einer harmonischen Einheit zusammenfassen, will Entfaltung und Entwicklung des menschlichen Wesens sein. Ihr Gepräge wechselt daher mit der Zeit und mit den Verhältnissen. Die ritterliche Bildung des Mittelalters war eine andere als die bürgerliche der Städte, und der empfindsame Ton des Biedermeiers ist etwas anderes als die klare Kultur einer deutschen Familie der Gegenwart. Gewisse Grundzüge sind indes allen diesen Ausprägungen eigen: Bildung, wie wir sie verstehen, ist immer Abstand vom Natürlich-Primitiven — der Soldat des Ostfeldzuges weiß, was das heißt —, Bildung ist Verfeinerung und Veredlung gewöhnlicher Lebensformen auf dem Boden russischer Eigenart.

Ob wir Bildung haben oder nicht, darüber entscheiden im Grund andere mehr als wir selber. Der Gebildete steht über dem Kleinram des Alltags. Er hat eine größere Ruhe in den Wechseln des Lebens. Er lächelt über die kleinen Bosheiten seiner Mitmenschen. Er geht unbeirrt den Weg, den ihm das innere Gesetz vorschreibt. Der Hemmungslose, der Unbeherrschte, der Selbstsüchtige haben keinen Anspruch auf den Ehrenstiel des Gebildeten. Die Art, wie du dich im Laden benimmst, kann verraten, ob du gebildet bist oder nicht, und die einfache Frau besteht hier oft besser als manche laktierte Dame. So erfüllt die Bildung im Umkreis des täglichen Daseins häufig die Aufgabe ungeschriebener Gesetze — sie läßt den Verkehr der Menschen untereinander reibungslos sich vollziehen, erleichtert das Zusammenleben bis in den Kreis der Familie hinein und dient der Gemeinschaft. Es ist nicht jedem möglich, sich auf der hohen Schule die ganzen Schätze der deutschen Wissenschaft und Kultur anzueignen, aber Herzensbildung kann jeder

haben, und was ihm an weitläufigen Formen abgeht, kann er durch Gefälligkeit und Selbstbeherrschung ausgleichen.

Wir tragen seit Anbeginn das Geheimnis des Blutes in uns, die Tatsache eines bestimmten Volkstums, aber bis in unsere Zeit hinein hat man dieser schöpfungsmäßigen Anlage kaum Beachtung geschenkt. In vergangenen Jahrzehnten erblickte man den Gipfel der Bildung darin, über das angestammte Volkstum hinauszuwachsen und ein „guter Europäer“ zu werden. In Zukunft wird es zur Bildung gehören, deutsch und nur

deutsch zu sein, und in Zukunft wird es nur dem Ungebildeten vorbehalten sein, vom eigenen Staatswesen gering zu denken und fremdem Volkstum vor dem eigenen den Vorzug zu geben.

Wahre Bildung bedeutet Entfaltung des ganzen Wesens. Auch die schönste Seele und der erhabenste Geist sind an eine irdische Hülle gebunden, sie zusammen ergeben erst unser Ich. Eine künftige Zeit wird auch einen wohl-„gebildeten“ Körper als etwas Edles erachten und Schwimmen und Gymnastik ebenso zur Bildung rechnen wie Kenntnisse und gesellschaftliche Formen.

Entfaltung des ganzen menschlichen Wesens. Gott hat den Menschen geschaffen. Etwas daraus machen muß er selber. Das ist Bildung.

### Berzauberte Königin

Ein unvergeßliches Reiseerlebnis von Lija Nidel

Vor meinem Blick erhebt sie wieder, diese schöne stolze Agave an der italienischen Küste, unverkennlich der Erinnerung eingepreßt.

Da wuchs sie auf der Spitze eines steil abfallenden Felsens, einsam und allein, wie eine verzauberte Königin, unnahbar und verschlossen. Silbergrün schimmerten ihre starken, blaugrünen Blätter. Die Brandung des Meeres donnerte tief unter ihr an die Felsen, aber kein Spritzer flog zu ihr empor, die im Glanz der Sonne und des Himmels emporwuchs und sich dehnte und gleich einer Waffe die lanzettähnlichen Spitzen ihrer Blätter, haarstarr und tödlich, allen Feinden entgegenstreckte.

Einmal kletterte ich wieder zu ihr hinauf. Da war aus ihrer Mitte ein schmaler Stamm aufgeschossen, der Hunderte und aber Hunderte von zarten, grünen Blüten trug, und mit weit ausgebreiteten, zärtlich gesenkten Blättern wuchs die Agave dem Himmel entgegen, um alles Licht der Welt daraus zu trinken und es bis in die kleinsten Wurzelfasern zu spüren, die sich tief in die Spalten des Gesteins geklammert. Der schlankste, meterhohe Schaft aber, der Sonnensehnsucht hingegen, wogte sich im Wind, ein wunderbares, leises Neigen war es, hinein in die Himmelsbläue, die auf die Natur herniederlächelte.

Ein Vater vom nahen Kloster, der mit mir Freundschaft geschlossen hatte, wies bei einer Begegnung am Felsen in die Höhe, wo sich wie ein seltsames Juwel die Agave über die Spitzen neigte.

„Wenn Sie wiederkommen, wird die Agave nicht mehr da sein. Ein altes Märchen sagt, daß sie nach hundert Jahren nur ein einziges Mal blüht, und dann sterben muß.“

Mit freundlichem Gruß ging er weiter, ich aber stand am steilen Fels, der jäh zum Meer hin abstürzte und sah hinauf, wo es silbrig niederschimmerte.

Sterben? Was sich in solcher Seligkeit dem Glanz des Lebens entgegenstreckte? Kleiner, kleiner Mensch, der das eigene Leben doch wichtig in Geborenwerden und Sterben einteilt... ratlos steht er vor einer todgeweihten Pflanze! Einige Blüthen lösten sich ab, taumelten leicht hernieder, der Wind fing sie auf und trug sie fort, hiehin und dorthin, und die ewige Mutter Erde nahm sie liebevoll auf.

Gewiß, wenn ich nach Jahren wiederkam, dann würde diese schöne, stolze Agave verwelkt und verdorrt sein, aber ich würde sie dennoch wiederfinden, wenn aus den Felspalten, lach mit Humus gefüllt, die neuen Pflanzen, die zarten, kleinen Agaven das Licht der Sonne in sich trinkten!

Das glühende Rot der sinkenden Sonne warf einen purpurnen Schein auf den Felsen und vom nahen Kloster läutete die Glode, und in diesem Läuten löste sich das leise, uralte Lied auf vom Sterben und Wiederkommen und von dem ewigen Geheimnis, das über allen Dingen dieser Welt steht.

### HEITERE ECKE

„Der Wein ist mir direkt in den Kopf gestiegen.“  
„Wird der sich da oben einsam fühlen!“

„Was macht denn dein Mann eigentlich? Immer, wenn ich zu dir komme, sehe ich ihn mit einem Band von eurem neuen Konversationslexikon. Lernet er das auswendig?“  
„Nein. Er zählt die Worte, um zu wissen, ob es so viele sind, wie im Prospekt angegeben ist, oder ob uns der Verleger betrogen hat.“

Fritz Jinsternis kam mit seiner Frau in ein Hotel. Er verlangte ein Doppelzimmer.

„Mit Bad?“ fragte der Empfangsbescher.  
Fritz Jinsternis antwortete: „Nein. Wir bleiben nicht über Samstag.“

„Denk dir, meine Großmutter hat keinen einzigen Zahn im Munde!“  
„Du, ob das nicht Bluff ist? Vielleicht hat sie sie auch in der Kommode liegen wie meine Großmutter.“

„Ich habe meinem Mann geschrieben, daß hier in den Bergen die Abende eigentlich sehr einsam und langweilig sind.“  
„Na und — hat er Ihnen ein interessantes Buch zur Unterhaltung geschickt?“  
„Das nicht, aber einen ganzen Koffer voll zerrissener Socken!“

Gutmütig, wie alle Schwaben, war auch der Dichter Ludwig Uhland. Einmal sah er einen schwächlichen Lehrling, der einen schwer beladenen Handwagen zu ziehen hatte. Die Straße stieg an. Der arme Burche wollte schier verzagen. Da griff Uhland ein. Nun gelang das Werk. Aber als die beiden die Höhe erreichten, hatten sie doch einige Schweißtropfen verloren. Da fragte der Dichter den Jungen: „Der Wagen ist doch viel zu schwer für dich. Wie kann dich dein Meister nur damit loschicken.“

„Mein Meister hat gesagt“, feuchte der Knabe: „Geh nur los! Es wird schon irgend so ein Kindvieh daherkommen, das dir beim Ziehen hilft!“

Hautabschürfungen?  
Schürfungen sind meist sehr schmerzhaft. Befolgen Sie den Rat des Arztes und decken Sie die Wunde Stelle mit TraumaPlast ab. Unter dem weichen luftdurchlässigen Mullkissen kommt die Wunde schnell zur Ruhe, der Schmerz legt sich und die Schürfung heilt in kurzer Zeit ab.  
TraumaPlast  
läßt wehe Wunden schnell gesunden.

Die gute Bezugsquelle

<b>Autoreparaturen, Garage</b> Hans Kröller, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinereparatur, Benzin- und Elstation, Fahrschule.	<b>Buchdruckerei</b> Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer, Adolf-Hitler-Platz 31, Tel. 35.	<b>Feinkosthandlungen</b> Josef Wuchse, 1. Waidhofener Käse-, Salami-, Konferven-, Süßfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.	<b>Kranken-Versicherung</b> Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Insp. Josef Kinkl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Mogensstraße 5, Fernruf 143.
<b>Baumeister</b> Carl Desjove, Adolf-Hitler-Platz 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.	<b>Buchbinder</b> Leopold Nitsch, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.	<b>Installation, Spenglerei</b> Wilhelm Blaschko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.	<b>Versicherungsanstalten</b> „Ditmar“ Beruf-VG. (ehem. Bundesländer-Berf. VG), Geschäftsstelle: Walter Fleischhanderl, Krailhof Nr. 5, Tel. 166. Ditmarische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung Karl Traisinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Plesterstraße 25.
<b>Drogerie, Photo-Artikel</b> Leo Schönheim, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 11.	<b>Jagdgewehre</b> Bal. Kolenzopf, Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Feuerschloß, Munition, Reparaturen rasch und billig.	<b>Wiener Städtische — Wechselseitige — Janus.</b> Inspektor Josef Kinkl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Mogensstraße 5, Fernruf 143.	

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden

FAMILIENANZEIGEN

Unser lieber Willi ist nicht mehr. Er fiel in seinem 26. Lebensjahre, getreu seinen Idealen, am 16. Februar 1942 im Kampf gegen den Bolschewismus. Wir gedenken seiner am Montag den 16. März um 8 Uhr früh in einer stillen Gedankmesse in der Zeller Pfarrkirche. Unterzoll, im März 1942. Wilhelmine von Müller, Mutter, Geschwister und Verwandte. 1786

Herzlichen Dank

Sagen wir auf diesem Wege für die Anteilnahme an dem schweren Verluste, der uns durch das Hinscheiden unserer lieben Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau Anna Leutner, betroffen hat. Besonders danken wir für die Kranz- und Blumenpenden sowie für das Geleite zum Grabe. Waidhofen a. d. Y., Wels, im März 1942. Familie Oberstleutnant Hofer und sämtliche Angehörigen.

AMTLICHES

Ärztlicher Sonntagsdienst. Sonntag den 15. März: Doktor Fritsch.

OFFENE STELLEN

Hausgehilfin oder Mädchen für alles, das kochen kann, wird für sofort aufgenommen. Ing. Thoman, Amstetten, Schulstraße 25. 1672

Hausgehilfin wird gesucht. Kaufhaus Geilmann, Amstetten.

Bekäuferin oder Hilfskraft, ev. auch halbtägig, gesucht. Kaufhaus Korner, Amstetten. 1779

ZU VERPACHTEN

Zerkel und Läufer Schweine von 40 bis 60 Kilogr. zur Weitermaß sowie trüchtige Zuchtschweine lieferbar. Anfragen an Felix Müller, Landschulz. Jar 344.

ZU KAUFEN GESUCHT

Kaufe laufend Briefmarken. Bevorzuge Alt-Österreich auf Brief. Kaufe alle kaufmännischen Korrespondenzen, auch Briefe ohne Marken, vor dem Jahre 1850, worauf sich Poststempel befinden. Erbiete Angebot mit Preis. Konrad Hahn, Steyr, Haraslmüllerstraße 37. 1778

Bruchgold, Goldzähne u. Bräun Bruchsilber, alte Münzen kauf Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolfs-Hitler-Platz 31.

ZU MIETEN GESUCHT

Leeres Zimmer, auch Mansarde, in Waidhofen oder Umgebung auf Kriegsdauer zu mieten gesucht. Angebote an die Verwaltung des Blattes. 1741

MITTEILUNGEN

Mitteilung. Ich teile meinen geehrten Kunden mit, daß ich ab 1. April mein Kohlengeschäft wegen Krankheit stilllegen muß. Im Auftrage des Landrates Amstetten erjuche ich alle meine Kunden, mir mündlich oder schriftlich bis 22. März 1942 bekanntzugeben, bei welchem anderen Kohlenhändler sie sich einschreiben lassen wollen. Waidhofen a/Y., 12. März 1942. Ed. Clausig, Waidhofen a/Y., Ybbitzerstraße. 1787

Mutti spare Butter u. Fett Nur 36 Pfg. Brotaufstrich. nahrhaft und köstlich schmeckend, sauber und appetitlich von ihnen selbst mit Reichelt's Kunsthonigpulver u. Zucker gekocht, auch vorzüglich zum Pflaumenkuchen backen. Alles lobt! 3 Stück (für 6 kg reichend) 1 RM. (Markscheln oder Briefmarken) B. Reichelt, Breslau 5, Schließfach 36510

Fernunterricht für Schneiderinnen in modernstem Zeichnen u. Modellieren von Maßschnitten. Zuschneideschule Schwarzer, Baden b. W., Breitenr. 5. Verlangen Sie Prospekt. 1780

Bei Schnupfen

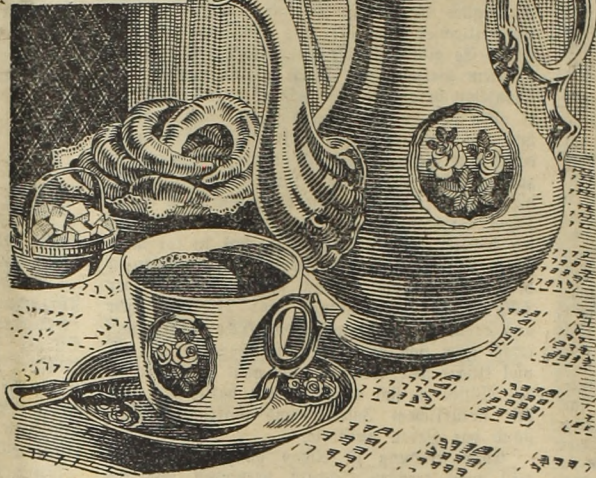
tritt meist eine Verstopfung im Nasenrachenraum ein. Diese lästige Erscheinung wird oft durch Klosterfrau-Schnupfpulver behoben, ebenso wie auch andere Beschwerden, die als Begleiter des Schnupfens auftreten. Klosterfrau-Schnupfpulver wird aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma hergestellt, die den bekannt guten Klosterfrau-Wellfengest erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originaldose zu 50 Pfg. (Inhalt ca. 5 Granum) reicht monatelang aus, da kleinste Mengen genügen.

Für Ihr Kind:

HIPP'S KINDERNAHRUNG gegen die Abschnitte A-D der Kik-Brotkarte Waidhofen: Drogerie „Schwarz. Adler“ Hollenstein: Drogerie V. Lumpe

SEIT 25 JAHREN Heumann Feilmittel VIELSEITIG IN ZUSAMMENSETZUNG UND WIRKUNG IN APOTHEKEN ERHÄLTICH

Woher nur unsere Kaffeetische auch am Alltag so etwas Festliches haben! — Weil meistens außer dem guten Kaffee noch Rosen auf dem Tisch stehen. In vielerlei Arten sind sie da auf Kannen und Schalen gemalt. Voller Reiz. Als unser schönes Wappen.



Im Prater blühen wieder die Bäume,

und es ist, als ob ein Hauch davon durch die offenen Fenster über diesen Frühstückstisch streicht, mit den zart gemalten Rosen auf Kanne und Schalen spielt und sich freundlich begrüßt mit dem Dufthauch eines guten Kaffees.

Wie man den macht, dafür gibt es bei uns das gute alte Rezept. Zum mild-Aromatischen des Kaffeegrundstoffes nimmt man das herb-Würzige eines Kaffeezusatzes. Und zwar nimmt man einen guten, den Karo-Franck. Der gibt dem Kaffee Kraft, Farbe und Fülle, die feine Würze und den appetitlich lockenden Duft!

Karo-Franck tut jedem Kaffee gut!

Wer des Geldes Wert nicht kennt,



Der borge beim Nachbarn einen Taler — so lautet ein altes deutsches Sprichwort. Mag nun jeder seine persönliche Meinung dranhängen, es trifft schon zu... Aber klüger ist wohl, wer sich betzeiten als Sparer betätigt. Dann braucht er auch beim Nachbarn keinen Taler zu leihen, er hat vorgeforgt, er lebt zufriedener und sicherer. Das Sparkassenbuch ist immer mehr wert als alle Nachbarn...



Sparkasse der Stadt Waidhofen a. Y. Parteienverkehr: Jeden Werttag vormittags!

Goldschmied SINGER Optikwaren Schmuck und Alpina-Uhren sind erst wieder zu gegebener Zeit erhältlich! Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31 Ständiges Inserieren — der Weg zum Erfolg!

Togal Hervorragend bewährt bei Rheuma-Gicht Neuralgien Erkältungskrankheiten TOGALWERK MÜNCHEN

Heitmann Eierfarben Selbstverständlich auch in diesem Jahr! GEBR. HEITMANN FARBEN- UND CHEM. FABRIK, WÜRZBURG

7. Deutsche Reichslotterie Reichste Gewinne 6 zu 500000 3 zu 300000 3 zu 200000 18 zu 100000 und besonders viele Mittelpreiser können auch Sie gewinnen PROKOPP Staatliche Lotterie-Einnahme Wien VI, Mariabillerstr. 29 Lospreis: Reichsmark je Klasse 1/2, 3.-, 1/2, 6.-, 1/2, 24.- Ziehung 17. und 18. April

SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE aus dem Fachgeschäft Franz Kudrnka Goldschmied · Uhrenhandel Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13 Einkauf von Bruchgold und Silber

Werbt für unser Blatt! GOTZ Stöbel STADTBahnBOGEN 22 ECKE THALASTR. WIEN VIII.

Filmbühne Waidhofen an der Ybbs Freitag den 13. März, 8 Uhr Jugendfrei ab 14 Jahre! Samstag den 14. März, 1/4, 1/7 und 3/9 Uhr Skandal um Dora Eine mitreißende Komödie von glanzvollen, spannenden Erlebnisfen eines großen Filmstars. Mit Miss Norris, Carlo Ninchi. Sonntag den 15. März, 1 Uhr (Jugendvorstellung), 1/4, 1/7 und 3/9 Uhr Montag den 16. März, 1/7 und 3/9 Uhr Dienstag den 17. März, 5 Uhr (Jugendvorstellung) und 8 Uhr Kadetten Ein Karl-Ritter-Film der Ufa. In den Hauptrollen: Mathias Wiemann, Carita Böd, Andrews Engelman, Theo Schall und deutsche Jungen. Jugendfrei! Sonntag den 15. März Wochenschau-Sondervorführung und Kulturfilm. Beginn 11 Uhr vorm. Eintritt einseitlich 30 Rpf. Zu jedem Programm läuft die neueste deutsche Wochenschau! Jeden Samstag Erstaufführung!